



# 150 Jahre SAC Basel



**Sektion Basel**  
**Schweizer Alpen-Club SAC**  
Club Alpin Suisse  
Club Alpino Svizzero  
Club Alpin Svizzer

# **150 Jahre SAC Basel**

## **Impressum**

Herausgeber	Schweizer Alpen-Club SAC, Sektion Basel
Projektleitung und Redaktion	Silvia Schmid-Blum
Projektteam	Anja Huovinen, Sabine Iwanski, Regula Rapp, Silvia Schmid-Blum
Gestaltung	hartmann bopp, Basel
Druck	Schwabe AG, Muttenz
Bilder	Neben einigen Aufnahmen aus dem Archiv, haben verschiedene Mitglieder ihre Bilder zur Veröffentlichung freigegeben. Dafür sei ihnen herzlich gedankt.

## Inhaltsverzeichnis

5	150 Jahre Bergsport in Basel
7	SAC Sektion Basel 1863 – 2013: ein kurzer Rückblick
24	<a href="#">Jubiläumstour in den hintersten Jura</a>
25	Der Club lebt
29	Tourenwesen im Wandel (1988 bis 2013)
35	<a href="#">Jubiläumstour Le Grammont</a>
36	Das Kinderbergsteigen im SAC Basel – short history
38	JO Basel - Eine Geschichte vom Bergvirus
40	Werktagswanderungen
41	<a href="#">Jubiläumstour: Klassische Nord-Süd-Überschreitung des Napf</a>
42	Veteranen-Vereinigung
44	<a href="#">Jubiläumstour auf den Dreiländergipfel Mont Dolent</a>
45	Unsere Hütten im Zeitgeschehen
48	Hüttenwarte im Interview
61	Schloss Thierstein
63	Bergsport und Umwelt – ein Rückblick über die letzten 25 Jahre
69	<a href="#">Jubiläumstour: Klettertour Orvin/Ilfingen</a>
70	Entwicklung des Mitgliederbestands
75	Zeittafel: SAC Basel 1863–2013



## 150 Jahre Bergsport in Basel

*Peter Leupin, Präsident SAC Sektion Basel*

Unsere Sektion blickt auf 150 Jahre ihres Bestehens zurück und darf stolz sein, als treibende Kraft bei der Entstehung des Schweizerischen Alpen Clubs mitgewirkt zu haben. Am 17. April 1863 trafen sich 16 Männer im Café «Spitz» und gründeten die «Sektion Basel». Am 19. April wurde dann im Bahnhofbuffet in Olten der SAC ins Leben gerufen. Es nahmen 35 Gründeralpinisten aus neun Kantonen, respektive aus den sieben Gründersektionen teil (alleine aus Basel kamen 15 Mitglieder). Mit ein Grund für die Gründung war sicher, dass man die Eroberung der Alpen nicht alleine den Engländern überlassen wollte, die bereits sechs Jahre vorher ihren eigenen «Alpine Club» gegründet hatten.

Damals standen sicher die Erstbesteigungen und das allgemeine Erkunden der Alpen im Vordergrund, das Bergsteigen war noch kein Breitensport, sondern eher einer wohlhabenderen Schicht vorbehalten, die sich einen Führer leisten konnte. Dies ist vielleicht auch der Grund, dass der erste Bergclub nicht in einem der Alpenkantone, sondern in der schon damals reichen Stadt Basel gegründet worden ist.

Anfang des 20. Jahrhunderts wurde das Hochtourengehen langsam zum Freizeitsport, und der Wunsch, leichter auf die Gipfel zu kommen, wurde mit dem Bau von alpinen Unterkünften erfüllt. Auch unsere Sektion baute oder kaufte in den vergangenen 150 Jahren sechs Hütten, von denen heute noch drei (Schreckhorn-/Weisshornhütte/Schallijochbiwak) in Betrieb sind; die anderen wurden durch Lawinen oder Feuer zerstört. Ein wichtiger Teil unserer heutigen Clubaktivitäten ist deshalb sowohl finanziell wie auch personell dem Unterhalt und der Erweiterung bzw. Erneuerung dieser Hütten gewidmet.

Unser Jubiläum bietet auch die Gelegenheit, sich den Wandel unserer Clubaktivitäten und die Einstellung zum Clubleben bewusst zu machen. Wie bereits erwähnt, waren zu Beginn vor allem das Hochtourengehen und das Gesellige die Schwerpunkte des Vereinslebens. Im Laufe der Zeit kamen neue sportliche Betätigungsfelder, wie Skitourengehen, Schneeschuhlaufen, Snowboardtouren, Eis-

klettern, alpines Bergwandern, Sportklettern, Kinderbergsteigen und das Begehen von Klettersteigen dazu.

Leider hat in den letzten Jahren das Bedürfnis nach Vereinsleben und die Treue zur Sektion abgenommen. Ein Veteran hat mir vor einiger Zeit gesagt, dass man früher in eine SAC-Sektion eingetreten und «ausgestorben» sei. Heute ist der SAC für viele ein Tourenveranstalter und Lebensabschnittsbegleiter geworden, den man auch schnell wechseln oder verlassen kann. Man mag das bedauern, aber es ist wohl der Lauf der Zeit. Erfreulich sind jedoch die steigenden Mitgliederzahlen, das grosse Interesse, vor allem unseres Nachwuchses und unsere gebliebene Begeisterung für die Bergwelt und den Bergsport, die uns auch in Zukunft motivieren wird. Dies drückt sich unter anderem dadurch aus, dass wir unsere Mitglieder lehren, sich umweltschonend im Gebirge zu verhalten, sie technisch so ausbilden, dass sie unversehrt nach Hause zurückkehren und ihnen jedes Jahr ein Tourenprogramm auf die Beine stellen, das allen ein entsprechendes Bergerlebnis bietet. Für mich gibt es nichts Schöneres als nach einer anstrengenden Hochtour oder einer gemütlichen Wanderung auf die erlebten Bergstunden zurückzublicken.

All dies ist kein Selbstläufer, sondern wird von vielen Freiwilligen mit grossem Einsatz erbracht. Auch in Zukunft sind wir auf darauf angewiesen, dass sich Mitglieder ehrenamtlich für solche Aufgaben einbringen. Dieses Jubiläum bietet die Gelegenheit, all diesen Freiwilligen für ihren unermüdlichen Einsatz in all den Jahren zu danken; ebenso den Tourenleiterinnen und Tourenleitern für das grosse Angebot an Jubiläumstouren sowie allen Helferinnen und Helfern, die es ermöglicht haben, diese Jubiläumsschrift zu verfassen und das Jubiläumsfest durchzuführen.

Ich wünsche der Sektion für die nächsten Jahre weiterhin viel Erfolg unter dem Motto «Z'wäg am Bär» und viel Freude beim Lesen dieser Festschrift.

## SAC Sektion Basel 1863 – 2013: ein kurzer Rückblick

Anja Huovinen

Die Idee zur Gründung des Schweizerischen Alpenclubs kam 1862 zwar aus Bern – aber die Basler wollten sie schneller umsetzen als der Rest der Schweiz und hoben unsere Sektion am 17. April 1863 als erste aller Sektionen aus der Taufe. Zwei Tage später dann trafen sich 35 Männer aus der ganzen Schweiz in Olten zur konstituierenden Versammlung des SAC, wobei die Basler mit 15 Clubisten mit Abstand die grösste Fraktion stellten. Insgesamt sieben Sektionen bildeten 1863 den Kern des neuen Clubs. Sie schrieben sich auf die Fahne, *«planmässig die letzten Verstecke der Eisregionen und die noch unerstiegenen Gipfel in Angriff zu nehmen und später durch anmuthige Schilderungen die gesammelten Erfahrungen dem Publikum zu übergeben»*<sup>1</sup>. Es rührte an der Ehre der Schweizer, dass sich auf diesem Gebiet bisher vor allem englische Alpinisten ausgezeichnet hatten.

Hauptzweck des SAC war *«die Erforschung des Hochgebirges und die Erleichterung des Besuchs desselben»*, wozu man auch *«Asyle»*, also Schirm- oder Clubhütten, erstellen wollte (Statuten 1866). Die wissenschaftliche Zielsetzung war zu Beginn sehr dominant. Man wollte eine *«Alpenkunde»* betreiben, definierte offizielle Exkursionsgebiete und dokumentierte diese akribisch. So entstanden nach und nach die heute noch geschätzten Tourenkarten und Clubführer sowie botanische, geologische und glaziologische Abhandlungen. Auch unsere Sektion baute eine Bibliothek und verschiedene Sammlungen auf. Dem SAC kommt ein grosses Verdienst in der Kartografie zu – und wenn wir uns vor Augen führen, dass unsere ersten Clubisten mit der Dufour-Karte im 100 000er-Massstab ins unbekannte und unvermessene Alpengebiet ausrückten, können wir diesen Pionieren für ihre Studien und Routenbeschreibungen noch heute dankbar sein.

Bedingung für die ganzen Anstrengungen war aber immer die Freude des Städters an der Natur, die früh schon in den Berichten durchschimmert. Der sportliche Aspekt des Ganzen war nicht vorrangig, wenn auch nicht unwichtig, denn ohne Unerschrockenheit und körperliche Fitness erklimmte man auch damals keine Gipfel. Gerne und ergriffen lauschte man zwar in den Clubversammlungen

den Berichten über zahlreiche Erstbesteigungen, und aus heutiger Sicht schier unglaublich anmutende Anstrengungen unserer Sektionsmitglieder. Das «alpinistische Glaubensbekenntnis» der 1880er Jahre war aber ein anderes – und es hat im Grunde nichts von seiner Aktualität eingebüsst: *«Mögen wir uns klar machen, dass technische Kunstfertigkeit als solche, mögen wir dieselbe auch bewundern und vielleicht auch beneiden, an und für sich noch nicht den wahren meistergerechten Clubisten macht. Die Liebe zu den Bergen viel mehr, die tief innere Befriedigung, welche sie uns mit ihren unerschöpflichen, immer neuen Reizen gewähren, das ist das Entscheidende, da liegt das ethische Moment. Nur wenn dieses uns beseelt, sind wir Schweizer Clubisten im idealen Sinne würdige Nachfolger der Männer, die einst unsere alpine Körperschaft ins Leben riefen, jener Pioniere, auf die wir mit Dank und Verehrung zurückblicken müssen.»*<sup>2</sup>

### **Tourenwesen**

Um Touren in die damals noch weitgehend unerschlossenen Alpen durchzuführen, brauchte man Zeit und Geld. Man reiste mit der Postkutsche und viel zu Fuss, es gab ja noch kaum Bahnlinien, geschweige denn Bergbahnen (Gotthardbahn ab 1882, Berner Oberland 1890). Für die Touren engagierte man einheimische Führer und Träger. Nicht alle Clubisten erstürmten jedoch die Gipfel. Schon immer gab es in unserer Sektion «Talmänner», «Passmänner» und «Gletschermänner» (Frauen sind hier nicht mitgemeint ...). So gab es in den frühen Jahren auch viele Exkursionen ins nahe und für die Städter doch so unbekanntes Baselbiet, in den Jura und in den Schwarzwald – auch diese Naherkundungen mit lokaler Führerschaft. Mit ausgedehnten Bergreisen im Sommer legte man den Grundstock zum aufkommenden Bergtourismus. Ausgangspunkt dafür war oft das mit Basler Unterstützung 1864 im Maderanertal errichtete Berghotel, das heute noch existiert. Es entwickelte sich zur beliebten Sommerfrische für die zahlungskräftigen und naturliebenden Basler und Baslerinnen.

Die ersten beiden Sektionstouren führten 1863 auf den Passwang und auf den Pilatus. Während der folgenden rund hundert Jahre wurden durchschnittlich nicht mehr als 1-2 Touren pro Monat durchgeführt. Das Tourenangebot stieg dann stetig, wenn auch zwischendurch mit leichten Rückschlägen, bis Ende der 1970er Jahre auf rund 70 Touren pro Jahr. Danach wurde das Tourenangebot deutlich ausgeweitet und differenziert, und auch das Interesse der Clubmitglieder an den Sektionstouren stieg an. 1986 zählte das Jahresprogramm 115, 2013 bereits 230 Touren und Kurse.

Wintertouren kamen erst später ins Programm. Zwar gab es auch hier Pioniere wie etwa Fritz Bischoff 1864 mit seiner Winterbesteigung des Mönchs. Er konnte

**XI. 28. Oktober: Geologische Exkursion.**  
 Moutier-Delsberg. 7 St. P.  
 Leiter: Prof. Dr. A. Buxtorf.

**XII. 18. November: Grellingen - Kaltbrunnental-Tischberg-Thierstein-Zwingen.** 7 St. P.  
 Leiter: R. Ronus.

**XIII. 9. Dezember: Glovelier - Saulcy - St. Brais (Mittagessen) - Signal-Glovelier.** 7 St.  
 Leiter: Dr. C. Forrer.



### Bemerkungen.

Die Exkursionen, mit Ausnahme von V, VI, VII, VIII und IX, werden bei jedem Wetter ausgeführt. Das Nähere besagen jeweilen die Tagesblätter. Das Exkursions-Comité behält sich Änderungen vor. Allfällige Anfragen sind an den jeweiligen Exkursionsleiter zu richten. - Gäste sind willkommen.

SEKTION



BASEL

## EXKURSIONEN 1917



Weisshornhütte.

**I. 14. Januar: Oensingen-Roggenfluh-Friedau-Hägendorf.** 6-7 St. P.  
 Leiter: R. Ronus.

**II. 25. Februar: Fastnachtbummel.**  
 Aesch-Bürenfluh-Bad Schauenburg (Mittagessen)-Pratteln. 6 St.  
 Leiter: R. Ronus.

**III. 24./25. März: Ski-Tour (1 1/2-2 Tag).**  
 Ragaz - Schwarzbühl - Wildseelücke - Piz Sol (2847 m) - Sargans. 6 + 7 St. P.  
 Leiter: K. Straumann.

**IV. 15. April: Rendez-vous mit Sektion Bern.**  
 Sorvilier - Mt. Moron - Bellelay (Mittagessen) - Tavannes. 7 St.  
 Leiter: Dr. C. Forrer.

**V. 19./20. Mai: (1 1/2 Tag).** Gunten-Sigriswil-Sigriswiler Rothorn (2053 m) - Merlingen. 8 St. P.  
 Leiter: F. Simmen.

**VI. 16./17. Juni: Botanische Exkursion (1 1/2 Tag).**  
 Luzern-Eigental-Pilatus (2122 m) - Alpnachstad. 2 + 7 St. P.  
 Leiter: Dr. A. Binz.

**VII. 21./22. Juli: (1 1/2 Tag).**  
 Urigen - Schächentaler Windgälle (2772 m) - Urigen - Altdorf. 3 + 10 1/2 St. P.  
 Leiter: H. Böhm.

**VIII. 10./13. August: Hochtour (4 Tage).**  
 10. August: Visp-Saas. 4 1/2 St.  
 11. „ Britanniahütte (3015 m) - Hinteres Allalinhorn (3387 m). 9 St.  
 12. „ Adlerpass (3798 m) - Strahlhorn (4191 m) - Bêttempshütte (2802 m). 11 St.  
 13. „ Abstieg nach Zermatt und Heimfahrt. 4 St. P.  
 Leiter: Prof. Dr. H. Rupe.

**IX. 8./9. September: (1 1/2 Tag).**  
 Göschener Alp - Winterlücke (2880 m) - Lochberg (2865 m) - Alpligenlücke - Hospental-Göschenen. 3 + 11 St. P.  
 Leiter: K. Straumann.

**X. 30. September: Laufen-Hohe Winde-Probstberg-Malsenberg-Gänsbrunnen.** 9 St. P.  
 Leiter: J. Oertli.

allerdings nicht viele Clubmitglieder von der Sinnhaftigkeit derartiger Winteraktivitäten überzeugen, man befürchtete dadurch eine dauerhafte Schädigung der Gesundheit. Der Ski-Alpinismus kam in unserer Sektion erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts auf. 1963–1983 gab es dann sogar sektionseigene Skischulkurse, organisiert vom Skischulkomitee zur Vorbereitung auf die Skitouren.

Seit der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg zog man auch ins weitere europäische Ausland aus und führte sommers wie winters Clubtourenwochen in den Pyrenäen, den Dolomiten, den Westalpen oder auf Korsika durch.

Das Jubiläumsjahr 1988 zeigte die Vielfalt des Tourenwesens im Club auf: Es wurde eine Jubiläums-Stafette rund um die Schweiz der Landesgrenze entlang durchgeführt, beginnend in der Silvesternacht am Dreiländereck, weiter wandernd, kletternd und per Ski, in Fels und Eis, aber auch per Velo und per Segelboot. An der Jubiläumsstafette beteiligten sich über 900 Clubmitglieder, über zwei Drittel aller Mitglieder waren aktiv dabei. Seit 1991 sind mit dem «Kinderbergsteigen» auch unsere Jüngsten mit von der Partie. Abgerundet wird das Tourenprogramm durch zahlreiche Ausbildungskurse und Trainings, die – neben dem geselligen Zusammentreffen – vor allem eines zum Ziel haben: die Basisfertigkeiten zu vermitteln und zu Beginn der Saison wieder zu üben und damit die Sicherheit am Berg zu erhöhen – für sich selbst und für die andern Tourengänger.

### *Mitglieder*

Das Mitgliederverzeichnis der Gründer und des Clubs bis weit ins 20. Jahrhundert hinein liest sich wie ein «Who-is-who» der Basler Gesellschaft. Zu den Gründern gehörten Kaufleute und Bankiers, Wissenschaftler, Ratsmitglieder, Zunftherren, Richter und der Staatschreiber, allesamt mit noch heute klingenden Namen.<sup>3</sup> Auch wenn der Club allen «Alpenfreunden» offenstand, musste man sich doch in dieser Gesellschaft bewegen können und sich dort auch wohl fühlen. Der Club stellte umgekehrt in der «besseren Gesellschaft» auch etwas dar und war als adäquate Freizeitbeschäftigung des Gross- und Bildungsbürgertums anerkannt. Lange Zeit galt unsere Sektion durch ihre spezifische Zusammensetzung als konservativ und traditionsverpflichtet.

Noch Ende der 1980er-Jahre galt es, ein anspruchsvolles Aufnahmeverfahren zu durchlaufen. Das Aufnahmekomitee begutachtete die schriftliche Bewerbung, ein Götti musste für das neue Clubmitglied geradestehen und dieses musste vor der Aufnahme seine «Tauglichkeit» in der Regel an zwei Clubanlässen beweisen. Immer wieder gab es Interessenten, die ihre Bewerbung angesichts der langen Bearbeitungszeit zurückzogen. Ganz anders stellte sich die Situation dann im Jahr 2000 dar, als unsere Sektion mit der Aktion «SAC uff dr Gass» auf dem Bar-

füsserplatz um neue Mitglieder warb. Der Trend zur Bewegung in der Natur und in den Bergen liess die Mitgliederzahlen seitdem nochmals steigen und brachte unserer Sektion viele neue Mitglieder in allen Altersklassen. 2012 zählte die Sektion über 2500 Mitglieder. Die Sektion ist weiblicher und internationaler geworden – nicht wenige «Expats», die in den hiesigen globalen Unternehmen und Institutionen arbeiten, kommen mit auf die Sektionstouren und erkunden mit dem SAC Land und Leute.

### *Clubleben*

Von 1863 bis 1969 traf man sich alle 14 Tage, mit Unterbrüchen nur in den Kriegsjahren, jeweils am Freitagabend im Clublokal, um den Touren- und Reiseberichten sowie den wissenschaftlichen Ausführungen der Mitglieder zu lauschen und anschliessend gesellig beisammen zu sitzen. Alte Fotos zeigen die Clubmitglieder zu diesen Gelegenheiten in Anzug und Krawatte, und man sprach sich noch lange als «geehrter Herr Clubgenosse» an.

Das Vortragswesen war unserer Sektion sehr wichtig. Noch bis vor wenigen Jahrzehnten bestimmte der Tourenleiter jeweils ein Mitglied, das der versammelten Runde über die durchgeführte Tour zu berichten hatte. Die weite Welt kam in den Club, wenn in der Frühzeit Clubmitglieder über ihre beruflichen Handelsreisen nach Südamerika, Asien oder Afrika berichteten oder wenn später – mit dem aufkommenden Flugverkehr seit den 1940er-Jahren – auch private Expeditionen mit Dias dokumentiert wurden. Einmal pro Jahr führte man einen auch für Familienmitglieder und Freunde offenen Vortragsabend im Bernoullianum oder in der Mustermesse durch.

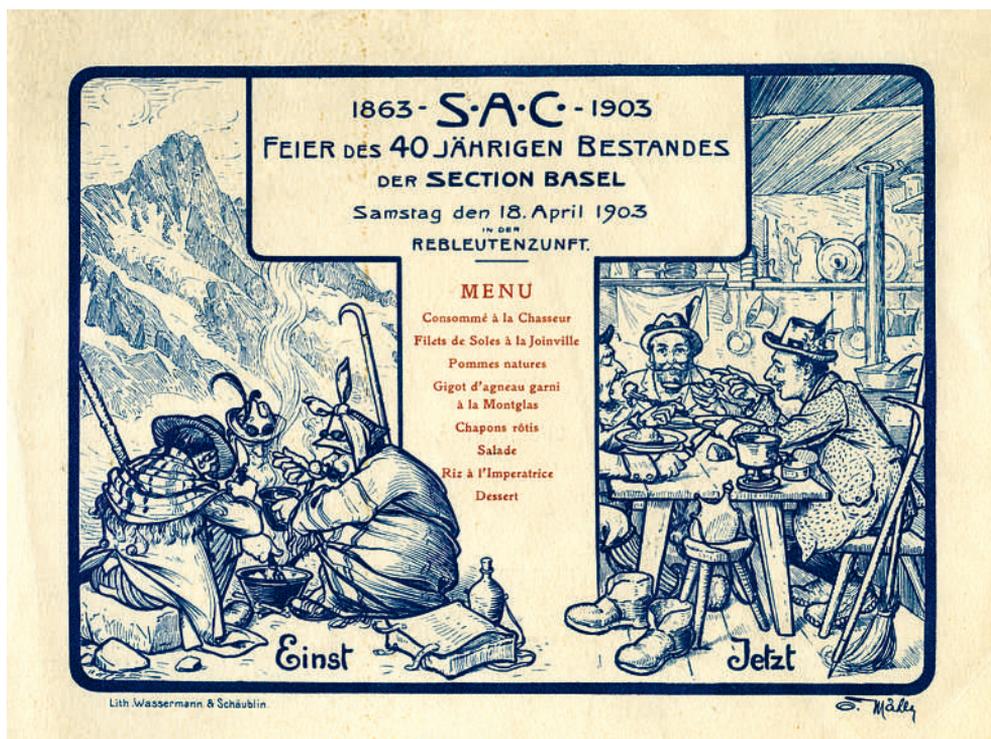
Über 100 Jahre hielt man den 14täglichen Sitzungsrhythmus durch. Die Traktanden und Vortragstitel wurden jeweils mit Inseraten in der Tagespresse angekündigt. Seit Ende der 1960er Jahre schwand dann langsam das Interesse an den häufigen Zusammenkünften. Man beschloss, zu monatlichen Sitzungen überzugehen, die 1995 vom Freitag auf den Donnerstag verlegt wurden. Dies spiegelte sich auch in den Clubstatuten wieder. Figurierten in den Statuten von 1985 noch die Clubversammlungen zur *«Erledigung laufender Geschäfte, der Pflege der Geselligkeit, der Veranstaltung von Vorträgen und der Berichterstattung über Bergtouren»* an erster Stelle der Zweckbestimmungen, sprachen die Statuten von 1992 bereits eine andere Sprache. *«Aktivitäten des Alpinismus im weitesten Sinne»* waren nun der primäre Zweck der Sektion.

Weil mit den selteneren Zusammenkünften die Informationen nicht mehr so leicht flossen, wurde 1969 – im Vergleich zu andern Sektionen spät – ein Mitteilungsblatt (Clubbulletin) ins Leben gerufen. Es erschien zuerst zehn Mal, heute

noch vier Mal pro Jahr. In Zeiten des Internets nimmt offenbar das Bedürfnis nach Clubversammlungen weiter ab – seit Beginn des Jahrtausends sind es noch rund fünf Anlässe pro Jahr, an denen nach wie vor Vorträge von einem interessierten Publikum besucht werden können. Umso mehr kommuniziert die Sektion mit ihren Mitgliedern und mit Interessentinnen und Interessenten nun über die Homepage. Für intensive Diskussionen sorgt seitdem die Frage, wie umfangreich sich die gedruckten Mitteilungen noch gestalten sollen.

In den ersten zwei Jahrzehnten hatte der Club wechselnde, mehr oder weniger beliebte Lokale, darunter das Schützenhaus und das Hotel Drei Könige, bis er 1889 Gastrecht in der Lesegesellschaft am Münsterplatz erhielt. 1951 musste die Sektion mit Unverständnis von der Kündigung des Mietvertrags Kenntnis nehmen. Dank guter Kontakte gelang es bald, im heutigen Clublokal am Nadelberg unterzukommen. Auch wenn ein Teil des Mobiliars – namentlich die nach ihrem Spender Rudolf Ronus benannte «Ronus-Stube» an den neuen Ort gezügelt wurde, wurde der Nadelberg nie mehr so zum Mittelpunkt des Clublebens wie es der Münsterplatz gewesen war. Das lag und liegt nicht nur am Ort, sondern auch an

Einladungskarte zum 40-Jahr-Jubiläum der SAC-Sektion Basel



der Zeit. Die Mitgliederzahl war inzwischen auf über 1000 angewachsen, und im Clublokal – also zu den Versammlungen – fand maximal ein Zehntel Platz. Auch wenn Klagen über die mangelnde Beteiligung vieler Mitglieder am Clubleben schon früh auftauchten – die Kapazitäten hätten für einen vollständigen Aufmarsch nie und nimmer ausgereicht. 1995 wurde das Lokal am Nadelberg renoviert, (leider) unter Verkleinerung (und beinahe Auflösung) der seit dem ersten Clubjahr aufgebauten umfangreichen Sektionsbibliothek.

Im Clubjahr gab es neben den Clubversammlungen noch weitere Fixpunkte. Ende April/Anfang Mai traf man sich zum Jahresfest. Der Anlass wurde lange Jahre mit einem Essen, einem Unterhaltungsprogramm und der Ehrung der Veteranen in einem städtischen Restaurant begangen. 1966, vor fast fünfzig Jahren also, wurde das neue, noch heute gültige Konzept mit den Sternmärschen und einem Apéro auf einer Burg(ruine) eingeführt.

Auch der Kontakt zu den Nachbarsektionen wurde eifrig gepflegt: am Aufahrtstreffen der Nordwestschweizer Sektionen und anlässlich der «Ba-Be-Bi-So»-Zusammenkünfte der Sektionen Basel, Bern, Biel und Solothurn. Von 1933 bis 1962 fand jeweils Ende Oktober ein Familienabend im Moronhaus statt, das sogenannte Moronfest. Nach Abschluss der Sommertourensaison wurde der «Bastardenbummel» der ehemaligen und aktiven Vorstandsmitglieder durchgeführt, der 2001 vom «Danggscheen-Oobe» für alle Chargenträger abgelöst wurde. Fleissige Mitglieder führten über Jahrzehnte eine Fasnachtsbeiz im Clublokal oder an den grossen Stadtfesten und besserten so die Clubkasse auf. Für das Gelingen des Clublebens waren verschiedene, mehr oder weniger langlebige Komitees besorgt: zuvorderst das Wirtschaftskomitee, das Aufnahmekomitee, das Bibliothekskomitee, das Projektionskomitee und der Singkreis (letzterer 1936–1954 und 1968–1972).

Eine Besonderheit im Clubleben ergab sich aus dem Besitz der aus dem 12. Jahrhundert stammenden Schlossruine Thierstein oberhalb von Büsserach. Sie war unserer Sektion 1893 von der Familie Bischoff aus Basel vermacht worden, mit der Verpflichtung, für den Unterhalt zu sorgen. In der Küche und der Burgstube fanden während 106 Jahren zahlreiche gesellige Zusammenkünfte statt, so unter anderem mehrere Jahresfeste und zum 125jährigen Clubjubiläum ein Sommernachtsfest für die Bevölkerung des Lüsseltals. Der Zahn der Zeit nagte jedoch unerbittlich am alten Gemäuer, und die Kosten für den fachmännischen Unterhalt der Schlossruine überstiegen auf Dauer das Finanzierungsvermögen der Sektion, auch wenn unermüdliche Hände Jahr für Jahr freiwillig mit anpackten und unter dem wachsamen Auge des Denkmalschutzes umfangreiche Sanierungsarbeiten durchführten. Anfang März 1997 dann der Schock: Die Südwestecke und der grös-

sere Teil der Südmauer des Schlosses stürzten für alle völlig überraschend ein, die Felsbrocken gelangten bis auf die Passwangstrasse und blockierten diese während Tagen. Die mit dem Wiederaufbau verbundenen Probleme und Kosten (rund 400 000 Franken bei einem Gesamtbetrag von 1,2 Mio. Franken) überforderten unsere Sektion. 1999 beschloss die Clubversammlung daher, das Schloss an die Gemeinde Büsserach abzutreten, auch deshalb, weil der Schlossunterhalt nicht zu den primären Aufgaben eines Alpenclubs gezählt werden konnte.

### *Organisation*

Insgesamt viermal führte die Sektion Basel das Zentralkomitee. Erstmals bereits 1864 unter Obmann Johann Christian Meyer-Bischoff, im Gründungsjahrzehnt nochmals 1870–1872, dann erst wieder 1956–1958 unter Zentralpräsident Robert Wenck und 14 weiteren Sektionsmitgliedern. Die Strukturen waren damals noch nicht professionalisiert, sondern mussten in der zuständigen Sektion jeweils neu aufgebaut werden (es waren die Ressortchefs zu stellen), unterstützt durch die Präsidentenkonferenz des SAC. Man richtete 1955 Büroräume im Kino Capitol in der Steinvorstadt ein und beschäftigte drei Sekretärinnen, die auch die Übersetzungen besorgten. Zu den Schwerpunkten der Basler Präsidentschaft gehörten die Ausrüstung der Rettungsstationen (Auseinandersetzungen mit der Rettungsflugwacht), Diskussion um das Gegenrecht mit den Hütten des Deutschen Alpenvereins, die Neugestaltung der SAC-Zeitschrift, die Gründung einer Skikommission und die Einrichtung einer Ski-Instruktoren-Ausbildung mit Magglingen, die stärkere Unterstützung der JO, die Neugestaltung der Touren-Unfallversicherungen (gegen die die Basler in den Gründerjahren aufs Schärfste opponiert hatten), Geldsammlung für die Unterstützung der Renovation des Stockalper-Palasts und eine Resolution gegen den Kraftwerkbau im Geltenschuss bei Lauenen. Den Schlusspunkt der Präsidentschaft bildete 1958 das Centralfest in Basel.

Mit dem steten Anwachsen der Sektion und den nun selteneren Treffen im Clublokal drängte sich eine Professionalisierung der Sektionsstrukturen auf. Die tragenden Elemente aller Aktivitäten bildeten nach wie vor die verschiedenen Komitees. Die Geschicke des Clubs wurden vom Vorstand gelenkt, dem über 20 Mitglieder angehörten. 1988 wurde ein Leitender Ausschuss eingesetzt, der viele Traktanden vertieft vorbereitete, und 1993, nach einer umfassenden Mitgliederbefragung – die heute geltende Organisationsstruktur mit dem verkleinerten Vorstand eingeführt.

Nicht nur in unserer Sektion, sondern auch auf der Ebene des Zentralverbands hat man sich in den 1990er Jahren intensiv mit der Herkunft und der Zukunft des SAC befasst. Der gesellschaftliche Wandel brachte neue Rahmenbedingungen

und Anforderungen mit sich, die Finanzierung der Hütteninfrastruktur wurde zum Problem, man fürchtete um den Nachwuchs und wollte sich – unter anderem mit der Förderung des (Spitzen-)Bergsports – ein moderneres Image geben.

1996 bis 1999 stellte die Sektion Basel zusammen mit den Nachbarsektionen Angenstein, Baselland und Hohe Winde das letzte Zentralkomitee nach dem alten Muster des Vorortprinzips. Zentralpräsident war Hanspeter Schmid von unserer Sektion. Im Jahr 2000 folgte der Wechsel zum gesamtschweizerischen Zentralvorstand, womit ein längeres Strukturreform-Projekt des SAC abgeschlossen wurde. Die Geschicke des Clubs lagen fortan nicht mehr reihum in den Händen der Sektionen, sondern werden zentral von Bern aus geleitet und verwaltet.

Mehr und mehr wurde in den letzten Jahrzehnten der Umweltschutz zu einem Thema, bei dem es zu Zielkonflikten zwischen städtischen und Bergsektionen und in der Region auch zwischen Natur- und Landschaftsschützern und Kletterern kam. So wurde 1995 die «IG Klettern Basler Jura» gegründet, mit dem Ziel, die Aktivitäten zum Schutz und Erhalt der regionalen Klettergärten zu intensivieren und zu koordinieren. Ein Kletterkodex wurde verfasst, und die lokalen Bergsportvereine übernahmen die Patronage über die verschiedenen Klettergebiete, unsere Sektion über das Pelzli und den Bärenfels oberhalb von Duggingen sowie die Tannenfluh bei Hochwald. 1997 schliesslich wurde das «Gebirgsschutz-Komitee» (heute: Bergsport und Umwelt) gegründet, mit dem unsere Sektion auch organisatorisch zum Ausdruck bringt, dass sie sich für einen ganzheitlichen Alpinismus einsetzt, der sportliche wie auch beschauliche und naturschonende Anliegen umfasst. Als Pilotprojekt im gesamten SAC hat unser Komitee zum Beispiel eine Umweltverträglichkeitsprüfung unserer Hütten durchgeführt und Massnahmen definiert.

### **Hütten**

Eine der vornehmsten, aber auch aufwendigsten Aufgaben der Sektion ist seit jeher der Unterhalt der eigenen Hütten. Die erste SAC-Hütte entstand unter der Aegide des Zentralverbands schon 1863 (Grünhornhütte am Tödi). Die Hütten waren Eigentum der Sektionen, standen aber unter der Aufsicht des Zentralkomitees (CC), das von Beginn weg auch die Finanzierung unterstützte. Ziel war es, einfache Schutzhütten für Bergsteiger mit sechs bis acht Plätzen zu bauen. Jeglichem Komfort – so auch der mit der Zeit einsetzenden Bewartung und Bewirtung namentlich mit Alkohol – stand das CC skeptisch gegenüber. Auf keinen Fall wollte man zum Ziel von sogenannten «Hüttenbummlern» werden.

Die Basler engagierten sich vor allem im Jungfraugebiet, im Zermattermattertal und im Gotthardgebiet.

Seitenansicht (vom Osten)

- Bauwerk.
- Kamin.
- Herd.
- Tisch.
- Stuhl.
- Matratzen.



Ch. Seltzer.  
7. Juli 1900

Eröffnungsfeier - Abends nach dem Bankett.

Südwest vom Westen.

Weisshornhütte

1882 wurde die bestehende *Schwarzegghütte* auf 2486 m.ü.M. oberhalb von Grindelwald übernommen. Das Eismeer und das Schreckhorn waren schon früh ein Magnet für Bergsteiger, und die Hütte war beliebt. Bereits 1884 wurde deshalb eine Erweiterung ins Auge gefasst. Von Beginn an problematisch war allerdings der Hüttenweg mit dem Rutschgebiet der Moräne hinter der Stieregg (das der Sektion auch heute noch Sorgen bereitet) und den damals noch unüberwindbaren Felsen am Rots Gufer. Mit grossem Einsatz und unter Mithilfe der Grindelwaldner Führer baute man bis 1894 den neuen Hüttenweg, machte Felssprengungen, bohrte Metallstifte in den Fels und befestigte Leitern am Rots Gufer. Die Erweiterung beziehungsweise der Neubau sollte sich aber verzögern und auch zu einigen clubinternen Verwerfungen führen. Das Projekt lag schon fertig vor, als man von Plänen für eine Bergbahn und ein Berghotel auf der Bäregg erfuhr. Das war nun gar nicht im Interesse der Basler, die den Rummel in den Bergen verabscheuten. So verlegte man den Standort weiter hinauf, um nicht zum Ziel von Tagestouristen zu werden. Die *Strahlegghütte* konnte schliesslich 1910 eingeweiht werden (30 Plätze, 2621 m.ü.M.). Trotz sorgfältig ausgewähltem Ort gab es immer wieder Beschädigungen an der Hütte durch Steinschlag und Lawinen, die mit der fortschreitenden Gletscherschmelze zum Problem wurden. Um 1970 wurde die Strahlegghütte modernisiert und auf 50 Plätze erweitert, aber schon 1977 durch eine Lawine so stark beschädigt, dass ein Neubau unumgänglich wurde. Dank der guten Versicherungsdeckung war der Schaden für die Sektion einigermaßen tragbar.

Entgegen den früheren Plänen wurde die Schwarzegghütte 1910 nicht abgerissen, sondern sanft instandgesetzt. Der Chronist im Jubiläumsbericht von 1938 (!) bringt den Stellenwert der Hütte für die Sektionsmitglieder gut zum Ausdruck: *«Nicht nur aus Zweckmässigkeitsgründen tat die Sektion Basel gut daran, ihre erste Clubhütte zu erhalten. Die Schwarzegg repräsentiert noch am ehesten jenen Typus der ersten S.A.C.-Hütten, die wohl eng und ohne jeden Komfort waren, dafür aber voll unbeschreiblicher Hüttenromantik, die den modernen <Hüttenpalästen> leider abgeht. Und Romantik als Gegengewicht zu unserem vollständig materiell gerichteten Berufs- und Gesellschaftsleben ist doch auch heute noch etwas vom Besten und Schönsten im Erleben des Bergsteigers!»*<sup>4</sup> Diskussionen und Einschätzungen im Club, die uns auch heute nicht ganz unbekannt sind ... 1952 schliesslich musste die Schwarzegghütte dennoch aufgegeben werden. Einerseits forderte die über die Jahre erfolgte Erwärmung des Klimas für einen zunehmend unsteten Moränengrund, der immer wieder Risse im Mauerwerk der Hütte zur Folge hatte. Andererseits bereiteten zunehmend unerwünschte, weil nicht bezahlende und die Hütte in schlechtem Zustand zurücklassende Nutzer der Sektion und dem zuständigen Hüttenwart der

nahen Strahlegghütte Probleme. Man riss die Hütte aber nicht ab, sondern liess sie quasi als Baudenkmal des frühen Alpentourismus verfallen.

1977 wurde der Beschluss gefasst, die beschädigte Strahlegghütte an einem neuen Ort oberhalb der alten Schwarzegghütte zu ersetzen. Die *Schreckhornhütte* wurde 1981 – nach langer Freiwilligenarbeit der Sektionsmitglieder unter Anleitung des Hüttenchefs Bruno de Bortoli und auch unter Mithilfe eines Sandoz-Lehrlingslagers – auf 2530 m.ü.M. eröffnet. Dem Bau vorangegangen waren Auseinandersetzungen mit dem CC über die Grösse und die Finanzierung der Hütte. In den Folgejahren waren noch einige kostspielige Nacharbeiten nötig, bis die Hütte ihr heutiges Gesicht erhielt. Aus Sicherheitsgründen wurde die stark beschädigte Strahlegghütte abgebrannt – womit man sich in Grindelwald nicht nur Freunde schuf.

Der Anmarschweg war nun eine Stunde kürzer, und man musste den Gletscher nicht mehr queren. Der Hüttenweg bleibt jedoch angesichts des Moränen-Rutschgebiets eine immerwährende und das Budget stark belastende Herausforderung für die Sektion. 1993 wurde in einem gemeinsamen Grosseinsatz von Sappeuren und Mineuren der Armee, von der Gemeinde Grindelwald und von Freiwilligen unserer Sektion ein neues Trasse bei der Bänisegg in den Felsen gesprengt, gegraben, befestigt und neu blau-weiss-blau markiert. Mehr als einmal musste der Hüttenweg in den folgenden Jahren zeitweise gesperrt und 2005 im Bereich der Stieregg/Bäregg neu angelegt werden, weil Erdmassen und Felsstücke in Bewegung geraten waren.

Bereits 1886 wurde die Sektion auch im Wallis tätig und übernahm die 1875 erbaute, aber vernachlässigte *Stockjehütte* von der Sektion Monte Rosa. Die Hütte lag im Zermattental auf 2759 m.ü.M. zwischen Stock-, Tiefenmatten- und Zmuttgletscher und war mit 36 Plätzen für damalige Verhältnisse sehr gross. Die Stockjehütte sollte der Sektion kein Glück bringen, sie wurde – trotz des ausgewiesenen Bedarfs – von den lokalen Führern nie gut gepflegt. Die Basler weinten ihr deshalb auch nicht viele Tränen nach, als sie 1889 durch eine Lawine zerstört wurde.

Die Sektion eruierte in der Folge neue Hüttenplätze und konnte im Jahr 1900 die eigens errichtete *Weisshornhütte* auf 2950 m.ü.M. einweihen (22 Plätze). Die Übernahme bestehender Hütten am Bétemps und am Wildhorn lehnte man ab. Die Weisshornhütte wurde aus Kostengründen in Basel konstruiert und vor dem Transport nach Randa hier auch zur Besichtigung ausgestellt. Der Hüttenbau gestaltete sich deutlich kostenintensiver als geplant und war nur dank grosszügiger Spenden von Sektionsmitgliedern durchführbar. Von Beginn weg problematisch war die Wasserversorgung, eine Konzession, die man für den (vermeintlich) lawinengeschützten Standort einging. Bis 1948 musste der Hüttenwart beziehungs-

weise die Hüttenbenutzer das Wasser von der 30 Minuten unterhalb der Hütte gelegenen Quelle hochtragen. 1948 dann wurde eine 700 Meter lange Wasserleitung vom Schaligletscher her zur Hütte verlegt, seit dann existiert auch der schöne Brunnen vor der Hütte. 1975 erfolgte die Erweiterung auf 35 Plätze. 1980 wurde auch die Weisshornhütte durch eine Lawine schwer beschädigt, so dass neue Verankerungen, eine neue Wasserfassung und -leitung nötig wurden. Ein zweiter, landschaftlich schöner, vom Hüttenwart Luzius Kuster markierter Weg erschliesst seit 1995 die Hütte auch über die Schatzplatte. Weil der Firnhang und der Gletscher immer mehr abschmelzen, wird das Wasser auf der Weisshornhütte wieder knapp, und 2009 versiegte die Wasserfassung erstmals ganz. Ein neues Reservoir musste 2010 errichtet werden.

1963, zum 100 Jahr-Jubiläum, errichtete die Sektion auf Initiative des Hüttenchefs Franz de Bortoli und dank eines grosszügigen Legats des Clubmitglieds Dr. Hans Leemann-Geymüller, CEO der Firma Sandoz AG, das *Schalijochbiwak*. Auch das Biwak wurde in Basel konstruiert und anlässlich der Jubiläumsfeier im Stadtcasino ausgestellt, bevor es nach Randa und anschliessend per Helikopter auf den Schaligletscher transportiert und auf 3786 m Höhe von einer kleinen Bauequipe aus Sektionsmitgliedern und dem Hüttenwart fundiert und erstellt wurde.

Von 1933 bis 1962 besass die Sektion ein eigenes Ski- und Clubhaus am Moron, das *Moronhaus*. Zur Diskussion waren auch Standorte auf dem Raimeux und auf Binz oberhalb von Gänsbrunnen gestanden. Das Skifahren kam in den 1920er-Jahren immer stärker auch bei den Sektionsmitgliedern auf – nicht zur Freude aller, vor allem alteingessener Mitglieder, die das Zielgebiet des SAC primär im Hochgebirge sahen. Das CC erkannte aber schon früh die Bedeutung des Skisports und unterstützte entsprechende Initiativen, um auch die jungen Männer im Club zu behalten. Mit viel Einsatz und Enthusiasmus bauten sich die Sektionsmitglieder ihre eigene Hütte, und man rodete sogar Schneisen in den Wald, um bessere Abfahrten zu haben. Aber auch hier machte sich die Klimaänderung in den 1940er Jahren bemerkbar: Der Moron war je länger, je weniger schneesicher. Die zu Beginn sehr hohen Besucherfrequenzen gingen in den 1950er-Jahren immer mehr zurück, auch weil der alpine Skitourismus mit vielen neuen Liftanlagen und angesichts zunehmenden Wohlstands breiterer Bevölkerungsschichten zunahm. So verlor die Hütte auch bei den Clubmitgliedern an Anziehungskraft. Weil nach 30 Betriebsjahren auch Renovationsarbeiten nötig wurden, beschloss die Sektion 1962, die Hütte zu verkaufen. 1963 erwarb Clubmitglied Karl Schmassmann das Haus, baute es um und nahm auch in den folgenden Jahren die Clubmitglieder gastfreundlich auf.

Nach dem Zweiten Weltkrieg bot das Militär dem SAC verschiedene Hochgebirgsbaracken zum Gebrauch an. Unsere Sektion übernahm 1947 die *Summermatten-* und die *Wildmattenhütte* im Gotthardgebiet. Es handelte sich um einfachste Militärunterkünfte, die von der Sektion wohnlich ausgestattet wurden und so das Bedürfnis der Städter nach Hüttenromantik erfüllten. Vor allem die Wildmattenhütte erfreute sich auch bei Familien und Gruppen grosser Beliebtheit, denn sie lag idyllisch inmitten von Bergwiesen am Tomasee. Aber die Hütte war baufällig... Im Juli 1955 stürzte der Hüttenboden unter einer Schulklasse aus Liestal mitsamt Herd und Ofen in den Keller! Die Wildmattenhütte wurde mit Hilfe des EMD wieder aufgebaut, die Summermatten-Baracke aber 1958 aufgegeben. Ein Problem im Gebiet waren die vielen Einbrüche mit daraus resultierenden Winterschäden. Im Gebiet fanden zudem noch viele militärische Schiessübungen statt, was die Erreichbarkeit wie auch die Ruhe der sehr beliebten Wildmattenhütte beeinträchtigte. Als einzige unserer Hütten war sie auch im Winter gut zugänglich und wurde zum Ziel mancher Skitour. Kurz nach der umfassenden Renovation im Jahr 2005 wurde die nostalgische «Aussteigerhütte», wie sie in den Jahresberichten oft genannt wurde, ein Raub der Flammen. Die Brandursache konnte nicht geklärt werden. Ein Wiederaufbau war wegen der finanziellen Belastung – zum Leidwesen vieler – nicht mehr möglich.

Die Sektion Basel hat sich schon sehr früh, im ersten Drittel des letzten Jahrhunderts, für Einfachheit im Hüttenbau eingesetzt und sich in den Abgeordnetenversammlungen gegen grosse, komfortable Hütten engagiert – ohne Erfolg. Man wollte nicht die «städtische Kultur» in die Berge tragen und wehrte sich gegen das «Bergbummeln».

### *Jugend und Veteranen*

Unsere Sektion stand der Gründung einer Jugendorganisation lange ablehnend gegenüber. Die «*abgelegene Lage Basels*», das bereits vorhandene Freizeitangebot für Jugendliche sowie die «*Scheu vor den zu übernehmenden Pflichten*» wurden als Begründungen dafür genannt, dass die JO Basel erst 1941, rund 30 Jahre später als andernorts, gegründet wurde. Man hatte sich für die Jugend aber auch viel vorgenommen: Die «*Junioren-Gruppe*», wie man sie in Abweichung zu den andern Sektionen nannte, sollte eine «*Gesinnungs- und Geistesbildung*» erhalten, die der Sektion würdig sei, zur Kameradschaft erzogen und an die einfache Lebensweise gewöhnt werden, die Bergsteigertechnik gründlich erlernen, wobei jedoch die «*Rekordsucht*» zu bekämpfen sei.<sup>5</sup> Als konservative Sektion verzichtete man in Basel darauf, Mädchen in die JO aufzunehmen (was vom CC erlaubt gewesen wäre). Einmal gegründet, entwickelte sich die JO Basel erfreulich. Zu Beginn

der 1960er Jahre zählte sie rund 80 Mitglieder, der Höhepunkt wurde 1988 mit 121 Jugendlichen beiden Geschlechts erreicht. Der Zusammenhalt war gross, nicht nur auf den anspruchsvollen Touren im Gebirge und in den Ski- und Kletterlagern, sondern auch beim «Chillen» in der Stadt (auf rauschende JO-Feste und den Einsatz etwa im Happy Night bereitete man sich unter anderem auch mit JO-eigenen Tanzkursen vor). Zum 50jährigen Jubiläum im Jahr 1991 zählte die JO noch knapp 80 Mitglieder. Um die Jahrtausendwende nahm das Interesse an den JO-Aktivitäten allerdings immer mehr ab, so dass sogar über eine Fusion der JO auf dem Platz Basel nachgedacht wurde. Doch die JO Basel hat sich gehalten und bildet noch heute einen mittlerweile kleineren, aber nach wie vor feinen Nachwuchs-Kern unserer Sektion.

1962 wurde als völlig autonome Vereinigung die Veteranenvereinigung gegründet, die ihre erste Tour im Jahr des 100jährigen Bestehens der Sektion durchführte und mittlerweile selbst ihr 50jähriges Jubiläum feiern konnte. Sie wollte *«älteren, nicht mehr beruflich tätigen Mitgliedern Gelegenheit bieten, Wanderungen im Kreise von gleichgesinnten Clubkameraden durchzuführen und gemeinsam frohe Stunden zu erleben»* (Protokoll der Gründungsversammlung, November 1962). Seit Februar 1963 finden jeden ersten Dienstag im Monat Veteranenwanderungen statt, im ersten Jahr mit durchschnittlich 17 Teilnehmern, später in immer grösserer «Formation Bâloise». Ende 2013 wird man bei 639 Wanderungen angelangt sein und – mit logistischer Meisterleistung – bei durchschnittlich 40 bis 50 Teilnehmenden. Veteranenstatus erlangt, wer das 60. Altersjahr zurückgelegt hat, Mitglied der Sektion Basel und mindestens 15 Jahre (früher: 25 Jahre) Mitglied des SAC ist.

1980 wurden die «Werktagswanderer» ins Leben gerufen, deren Programm allen mittwochs verfügbaren Clubmitgliedern offensteht.

### **Frauen im SAC**

Nicht verschwiegen sei der schwierige Umgang des SAC mit den Frauen. Zwar waren schon in der Frühphase des Alpinismus Frauen als Bergsteigerinnen unterwegs, und die Sektion Winterthur beantragte dem CC schon 1879/80 die Aufnahme einer Frau in den Club. Das Anliegen wurde zum Politikum, und die Abgeordnetenversammlung trat nicht darauf ein. Eine Mitgliedschaft für Frauen war also nicht möglich, man überliess es aber den Sektionen, Frauen als Ehren- oder Passivmitglieder aufzunehmen (was in Basel nicht stattfand).

1918 wurde der Schweizerische Frauen-Alpenclub (SFAC) gegründet, der auf 55 Sektionen mit gegen 8000 Mitgliedern anwuchs.

Anlässlich der 100-Jahrfeier 1963 machte die Sektion Basel sich noch über die Frauen im SAC lustig. In den 1960er und 1970er Jahren kam es trotz aller Abwehr

durch die Wortführer im Club dennoch vermehrt zu gemeinsamen Unternehmungen mit Frauen und Töchtern der Sektion Basel (Skischule, nicht offizielle Sie- und-Er-Tourenwochen). 1975 wurde erstmals ein Mädchen Mitglied der JO, 1976 waren es schon 24. Beispielgebend für die JO war Jugend und Sport (J&S) gewesen, wo Mädchen seit 1972 zugelassen waren.

Gegen die Mehrheit der welschen Sektionen lehnte die AV 1970 die Mitgliedschaft der Frauen nochmals ab. Erst 1978 erteilte sie den Sektionen die Bewilligung zur Aufnahme von weiblichen Mitgliedern in den Club. 1979 passte die Clubversammlung auf Antrag des Vorstands nach intensiven Diskussionen auch die Basler Statuten an. Die deutliche Mehrheit der Basler SFAC-Frauen trat daraufhin der Sektion Angenstein bei, 38 SFAC-lerinnen stiessen zur Sektion Basel. 1981 figurierte mit Dora Scheidegger erstmals eine Frau im Vorstand und 2001 bis 2004 hatte die Sektion mit Béa Trächslin die erste Präsidentin. 1997 haben die Frauen in die Veteranen-Vereinigung Eingang gefunden – was offenbar mit Herz, diskret und harmonisch vonstatten ging, wie es der Obmann in der Jahreschronik beschreibt.

### *Kleines Nachwort*

Das Schmökern in den alten Clubberichten hat mir vor Augen geführt, wie reichhaltig die Geschichte unserer Sektion ist. Vieles musste in diesen Zeilen unerwähnt bleiben. Umso mehr sei allen Interessierten ein Blick in unser Archiv, die alten Jahresberichte, Hütten- und Tourenbücher empfohlen. Deutlich wird bei allem, wie reich und stark das Fundament des Clublebens war und ist, das Alt und Jung eine Basis war und das die Sektion durch die letzten 150 Jahre getragen hat. Es besteht aus den vielen Freiwilligen, die sich für den Club und seine Mitglieder engagiert haben und noch heute engagieren, sei es auf den Touren, für die Hütten, die Anlässe, in der Leitung des Clubs oder mit Zuwendungen.

Dass die Berge uns nicht immer ihr schönstes Gesicht zeigen, auch davon künden die Chroniken. Immer wieder verloren auch Clubmitglieder ihr Leben in den Bergen – ihrer sei an dieser Stelle besonders gedacht.

### *Anmerkungen*

- 1 Aus dem Kreisschreiben von Theodor Simler, Bern, an die «Bergsteiger und Alpenfreunde» der Schweiz vom 20.10.1862, zitiert nach Helvetia Club. 150 Jahre Schweizer Alpen-Club SAC, hg. v. Daniel Anker, Bern 2013, S. 54.
- 2 Dr. Emil Burckhardt, zitiert von L.W. Rüttimeyer in der Jubiläumsschrift von 1938, S. 37.
- 3 Kurzbiografien der Gründungsmitglieder in Helvetia Club, hg. v. D. Anker, Bern 2013.
- 4 Fritz Iseli in der Jubiläumsschrift 1938, S. 93.
- 5 Jahresbericht 1941

### *Weiterführende Literatur, auf die sich dieser Beitrag stützt und die wärmstens empfohlen sei:*

- Fünfundsiebzig Jahre Sektion Basel S.A.C. 1863-1938 (Basel 1938)
- 100 Jahre Sektion Basel SAC 1863-1963, Basel 1963
- 125 Jahre SAC Sektion Basel (Jahresbericht 1987 und Rückblick auf die vergangenen 25 Jahre), Basel 1988
- Helvetia Club. 150 Jahre Schweizer Alpen-Club SAC 1863-2013, hg. v. Daniel Anker, Bern 2013
- Am Weg zur leuchtenden Pyramide. Das Weisshorn und seine 100-jährige Hütte, Luzius Kuster und Ernesto Perren, Visp 2000
- 50 Jahre Schalijochbiwak, Jubiläumsschrift 1963-2013, hg. v. Luzius Kuster, Randa 2013



## Jubiläumstour in den hintersten Jura vom 19./20. Januar 2013

Leitung der Tour: Martina Tantanini

*Vreni Gruber*

Am 18. Januar war der bisher kälteste Tag des Jahres 2013 ... klirrende Kälte! Für den 19./20. Januar ist ein Föhneinbruch vorhergesagt mit massiver Erwärmung und Regen bis 1000 m.ü.M..

Zu acht fahren wir nach Le Brassus und starten nach einem Kaffee die Schneeschuhtour durch einsame, sehr schöne Wälder; leider setzt schon bald Regen (!) ein; vier schwarze, drei rote und zwei blaue Gestalten gehen geduckt durch den «Regenwald»... erst auf etwa 1300 m.ü.M. beginnt es zu schneien ... kurz darauf gesellt sich noch Nebel dazu!

Die Landschaft wirkt gespenstig, es gefällt mir jetzt sehr gut. Martina findet dank gutem Kartenlesen den Weg durch die geheimnisvolle Landschaft; flechtenbehängene, bemooste, umgestürzte Bäume zieren den geschützten Wald. Wir kommen gut gelaunt auf dem Col de Marchairuz (1447 m.ü.M.) an. Nach warmer Dusche und gemütlichem Nachtessen gehen wir schon früh ins Bett.

Gut ausgeschlafen, nach herrlichem, reichhaltigem Frühstück machen wir uns auf den Weg. Bereits kurze Zeit nach dem Abmarsch weicht der Schneefall der Sonne ... wir glauben es kaum!

Im Nordwesten über dem französisch-schweizerischen Grenzwald und dem Lac de Joux hängen während der ganzen Wanderung auf dem breiten Grat zum Mont Tendre (1679 m.ü.M.) bedrohlich schwarze Wolken. Im Südosten beleuchtet die Sonne das immense Nebelmeer über dem Genfersee; dank Föhn sind die Alpen zum Greifen nahe; darüber ein klarer hellblauer Streifen ... dann weisse Wolkenbänder im Wechsel mit dunklen Wolken... dank kräftigem Wind wechselt die Kulisse ständig.

Die Aussicht auf dem Mont Tendre ist prächtig. Durch den geschützten Wald des «Parc naturel régional Jura vaudois» sucht uns Martina einen wunderschönen Weg nach Le Sentier... Zufrieden besteigen wir den Zug.

Die prächtigen Stimmungen am Himmel, das zauberhafte Licht, die Alpensicht... sie klingen noch lange in mir nach...

## Der Club lebt

Silvia Schmid-Blum

Ist das Bergsteigen das Herz unserer Sektion, so können wir – um im Bild zu bleiben – unsere Aktivitäten ausserhalb der Bergtouren die pulsierenden Adern nennen, die das Herz mit dem nötigen Saft versorgen. Denn, sich gemeinsam in den geliebten Bergen bewegen, harte und auch schöne Erlebnisse draussen in der Natur mit den Bergfreunden durchleben – das alleine genügt nicht, um einen Club 150 Jahre am Leben zu erhalten. Es bedarf einer weiteren Essenz, die für ein wahrhaft lebendiges Clubgeschehen sorgt: Es sind die geselligen Anlässe, welche das Ihre dazu beitragen. Doch die Zeiten haben sich geändert und damit auch die Ansprüche der Menschen an die Freizeit. Das sehen wir am Beispiel unserer Monatsversammlungen. Wir brauchen das Rad der Zeit nicht um 150 Jahre zurückdrehen. Schon dreissig Jahre genügen, um die Veränderungen in unserem Clubleben gegenüber heute zu bemerken.

### *Eine Frühjahrszusammenkunft vor dreissig Jahren ...*

Die Skitourensaison ist Geschichte, der Frühling zeigt sich von der besten Seite und die ganz grossen Kletternarren haben schon in den von der Frühlingssonne gewärmten Fels gegriffen. In der Ronus-Stube sitzen die ersten Besucher und tauschen ihre Erlebnisse aus, während sich einige Helfer aus dem Wirtschaftskomitee auf den grossen Ansturm vorbereiten. Dass es einen solchen geben wird, ist gewiss. Die Erwartungshaltung ist gross. Alle freuen sich auf die kommende Tourensaison, wollen ihre Kameraden sehen und Pläne schmieden. Ein Dia-Vortrag macht weiter Appetit auf die verlockenden Ziele. Auch neue Mitglieder werden in einem festen Ritual begrüsst. Ihr alpinistischer Lebenslauf wird aufgeführt. «Götti und Gotte» sind anwesend und bezeugen damit die Tauglichkeit des neuen Mitglieds, welches das Geschehen zwar mit etwas Verlegenheit, doch vor allem mit Stolz über sich ergehen lässt. «Jetzt gehöre ich dazu, kann mich ganz offiziell als richtiger Alpinist fühlen», denkt der Neuling insgeheim. Die Versammlung ist vorbei, doch Schluss ist noch lange nicht. Einige verschieben sich vom Clublokal



in die Ronusstube. Bald ist sie zum Bersten voll. Dort wird weiter diskutiert, Erlebnisse zum Besten gegeben, neue Seilschaften geknüpft und alte beschworen. Die Helfer vom Wirtschaftskomitee müssen noch eine Weile ausharren, bis auch sie zum gemütlichen Teil des Abends wechseln können.

### *... und dreissig Jahre danach*

Die letzte Versammlung im Jahr steht an. Das Wirtschaftskomitee – ein gut eingespieltes Team – hat den Saal weihnachtlich geschmückt. Es wird für seine Mühe belohnt, denn bald findet sich kein freier Platz mehr. Etwas aussergewöhnlich, denn normalerweise ist die Besucherschar wesentlich kleiner. Neben einigen älteren bestandenen Mitgliedern sind viele Junge auszumachen. Und eine ganze Zahl fremder Gesichter ist dabei. Es sind die Neuen, die heute in den Club aufgenommen werden. Was hat wohl so viele Clubmitglieder bewogen, dieser Versammlung beizuwohnen? Nun, es ist bekannt, dass die «Weihnachtsversammlung» mit einer besonderen Stimmung aufwartet, die manche nicht missen möchten. Und dann wird natürlich auch der angesagte Tourenrückblick und vor allem die Vorschau auf unser Jubiläumsjahr die Besucher angelockt haben. Denn, wer will

sich schon entgehen lassen, aus erster Hand das Neuste über die künftigen Tourenpläne zu erfahren. Wie dem auch sei, alle sind auf ihre Rechnung gekommen. Auch die Neuen, die in einer kurzen Zeremonie – ohne Gotte und Götti – aufgenommen worden sind, freuen sich sichtlich über die alpinistischen Abenteuer, die sich ihnen da auftun.

Was sagt uns dieser Vergleich, was bleibt, was hat sich verändert? – Ein erster Blick lässt keinen grösseren Unterschied zwischen den beiden geschilderten Clubversammlungen erkennen. Der Ablauf des Abends ist derselbe. Und sehr erfreulich: immer noch finden sich genügend freiwillige Helfer, die für gute Bewirtung und ein attraktives Programm besorgt sind. Ganz unterschiedlich hingegen ist heute aus verschiedenen Gründen der Stellenwert der geselligen Anlässe.

Die Mitgliederstruktur des SAC Basel hat sich massgeblich verändert. Durch die Aufnahme des Kinderbergsteigens und die Aufwertung des Wanderns als einer wichtigen Sparte im Tourenprogramm hat unsere Sektion in den letzten rund zwanzig Jahren einen grossen Zuwachs an Mitgliedern erhalten. Es sind nicht mehr die kleinen verschworenen Gruppen, die immer wieder auf den Touren zusammentreffen. Unsere Gemeinschaft ist etwas anonym geworden. Manche Mitglieder wird man nie zu Gesicht bekommen, weil sie in den SAC gekommen sind, um sich aktiv in den Bergen zu bewegen. Ihr Interesse an geselligen Anlässen ist zweitrangig. Das hat natürlich auch mit den Veränderungen unserer Zeit zu tun. Während früher die Zusammenkünfte in der Sektion wahre Fixpunkte im Kalender der Clubmitglieder waren, bestehen heute x-beliebig viele Möglichkeiten, sich mit Freunden auszutauschen und in den verschiedensten Interessensgruppen die Freizeit zu verbringen. Deshalb ist man auch dazu übergegangen, anstelle von zehn nur noch vier Clubversammlungen im Jahr durchzuführen.

Auch die Kommunikation ist eine andere. Hat sich das Mitglied bis vor relativ kurzem seine Informationen über das Tourenprogramm und das Clubleben an den Versammlungen oder aus dem Monatsbulletin geholt, steht heute das Internet zur Verfügung. Ein Klick und schon steht das Jahresprogramm vor Augen, ein weiterer Klick und die Anmeldung für die gewünschte Tour kann getätigt werden. Die neuen Medien sind wirklich ein Segen, sie vereinfachen so Vieles! Und doch sind die traditionellen geselligen Anlässe unverzichtbar. Sie bilden den «Kitt» unter den Clubmitgliedern, ohne den unsere Sektion kaum 150 Jahre alt werden konnte. Der SAC Basel hat es zum Glück immer verstanden, den Veränderungen der Zeit gerecht zu werden. Die neue Kommunikation ist in unserer Sektion fest verankert und wird rege gebraucht. Daneben kommt die Pflege der Kameradschaft nicht zur kurz. Dafür sorgen die geselligen Anlässe, welche dem heutigen Informationsbedürfnis der Clubmitglieder angepasst sind.

Einer dieser Anlässe steht einzig da in seiner Art, das Jahresfest. Es gibt wohl kaum eine andere Sektion, die ihr Tourenjahr auf diese Weise feiert. Ein grosser Sternmarsch in bis zu fünf «Rotten» führt jeweils auf ein Schloss oder dem, was davon übrig geblieben ist. Das ist der würdige Rahmen für die Ehrungen der Jubilarinnen und Jubilare und für den Apéro, um im Anschluss daran die Feier mit festlichem Speis und Trank in einem nahe gelegenen Gasthaus abzuschliessen. Schloss Thierstein gab übrigens oft die Kulisse für das Jahresfest, als die imposante Anlage der Grafen von Thierstein noch im Besitze unserer Sektion war. Das Jahresfest ist heute noch eine einmalige Gelegenheit für Jung und Alt zusammenzukommen. Vor allem die unterschiedlich streng angelegten Wanderrouten zum Schloss bieten jeweils beste Gelegenheit zur lockeren Kontaktpflege. Obwohl auch das Jahresfest in der letzten Zeit einen zunehmenden Teilnehmerschwund erfahren musste, ist zu hoffen, dass diese einzigartige Tradition weiterleben wird.

Das Clubleben unterliegt besonders stark den Veränderungen der Zeit. Der SAC Basel hat hier den nötigen Mix zwischen Tradition und Entwicklung gefunden. Das hat ihn stark gemacht. Er ist, obwohl er 150 Jahre auf dem Buckel hat, heute noch attraktiv für Alpinisten, ob jung oder alt. Möglich machen dies die zahlreichen freiwilligen Helfer. Ob sie nun als Touren- und Wanderleiter, im Vorstand oder in einer der unzähligen Chargen im Hintergrund tätig sind, für das Fortbestehen unserer Sektion sind sie unersetzbar. Ihnen allen ein herzliches Dankschön!

## Tourenwesen im Wandel (1988 bis 2013)

Frank Lutz

Was sich im Tourenwesen denn so geändert habe seit 1988, wurde ich gefragt. Als ich geantwortet habe, die Telefon-Vorwahl sei in dieser Zeit obligatorisch geworden, bekam ich sogleich den Job, etwas zum Thema zu schreiben.

Nun denn. Gehen wir doch mal mit dem Tourenleiter Adalbert von Hoherwinde (Name der Redaktion bekannt) im Jahre 1988 auf eine Tour und vergleichen wir sie mit einer von 2013, die von Adelheid d'Hautvents geleitet wurde (Name geändert). Hier zeigt sich bereits eine zweite Änderung: 1988 gab's im SAC Basel noch kaum Tourenleiterinnen, 2013 hingegen schon ganz beachtlich viele.

Adalberts Skitour begann irgendwann mal im Hoch- oder Spätsommer 1987. In den Hallen lag das erste Eis, damit die NHL trainieren konnte, was aber Adis

*Eishöhle in der Gornerenschlucht, nach Abfahrt von der Dufourspitze, 2012*



Fantasie für Skitouren nicht sonderlich in Schwung brachte. So klemmte er sich hinter die Führerliteratur, überlegte sich, was ihn gelüsten würde, machte sich erste Machbarkeitsstudien und schickte seine Tourenvorschläge gerade noch rechtzeitig oder jedenfalls nicht viel zu spät an den Tourenchef. Dieser organisierte die herbstliche TL-Sitzung zwecks Erstellung und Absegnung des definitiven Tourenprogramms.

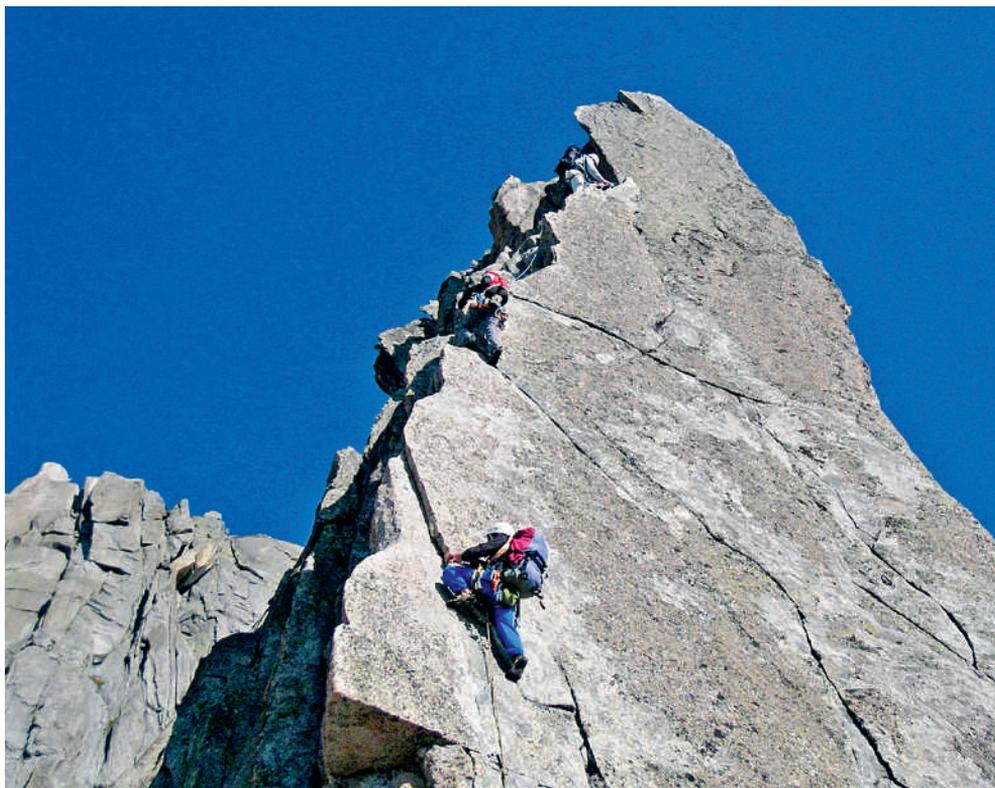
Uff. Ein erstes Aufschnaufen, das aber nur kurz dauerte, denn der nächste Redaktionsschluss winkte schon, wenn auch nicht mit dem Mittel-, so doch mit dem Drohfinger. Die Tour musste fürs Mitteilungsblatt ausgeschrieben werden, erforderte also Überlegungen zu Teilnehmerzahl, Anforderungen, Material, Reise usw. Auch das schaffte er gerade noch mit nur einer neuen Zornesfalte in des Redaktors Gesicht, also fast rechtzeitig.

Als nächstes besuchte er den Lawinenkurs für TL unserer Sektion und beschliesst, mit seinen Teilnehmerinnen und Teilnehmern auf dem Hüttenweg jeweils eine LVS-Übung durchzuführen.

#### *Hier lohnt sich ein kleiner Exkurs in die Geschichte der Lawinenkurse:*

Als ich 1979 den neuntägigen TL-Kurs des Zentralverbandes (damals noch CC) besuchte, waren die Lawinenverschütteten-Suchgeräte (LVS) ziemlich neu und noch wenig verbreitet. Dass die LVS eine gute Sache sind, aber deren Handhabung geübt werden muss, war mir klar, und so bot ich jeweils einen LVS-Kurs an, stiess aber auf relativ wenig Interesse (in einem Jahr gab's keine einzige Anmeldung). Später besserte sich das wesentlich und seit weit über zehn Jahren sind die Kurse ein grosser Erfolg, jedenfalls wenn man diesen am Besuch misst. Die Inhalte änderten sich dahingehend, dass früher hauptsächlich die Handhabung des LVS geübt wurde, heute aber umfassendere Inhalte wie Tourenplanung, Steilheiten- und Hangbeurteilung, Lawinenbulletin, Sondieren, Schaufeln usw. in die Kurse einfliessen.

Unterdessen begannen die Anmeldungen bei Adi einzutreffen, die er telefonisch entgegennahm, damit er mit ihm noch unbekanntem Teilnehmerinnen und Teilnehmern abklären konnte, ob sie für die vorgesehene Tour auch fähig seien, ein Halbtaxabo hätten usw. Nach dem Anmeldeschluss bestellte er ein Kollektivbillett bei den SBB, allfällige Miet-LVS samt Schaufeln und den Schlitten beim Materialwart, reservierte die Schlafplätze in der Hütte, besorgte die Esswaren für die geplanten Nachtessen, packte zusätzlich zu seinen persönlichen Utensilien Funkgerät, Flickwerkzeug, Apotheke, Leim und Ersatzfelle in den Rucksack, und war mit sich zufrieden (aber trotzdem: Uff). Er informiert sich über Meteo und



*Am Salbit-Südgrat, 2009*

das Lawinenbulletin (erscheint nur am Freitag oder bei Änderung der Schneelage) und erstellt ein Tourenkroki.

Im Aufstieg zur Hütte wird keine BarryVox-Übung gemacht, weil die tageszeitliche Erwärmung (die gab's damals schon) ein zügiges Tempo nahelegt. Die Sicht ist gut, Kompass, Höhenmesser und Kroki werden nicht gebraucht. Die Gruppe erreicht die Hütte früh, so dass noch Zeit bleibt, ein Schneeprofil mit Rutschkeil zu graben.

Nach der Tour bleibt Adalbert die grosse Genugtuung, ein paar Leuten eine gute Zeit und ein feines Bergerlebnis ermöglicht zu haben, und die Aufgabe, den Tourenbericht zu verfassen.

Adelheids Skitour beginnt irgendwann mal im Hoch- oder Spätsommer 2012. Trotz Erderwärmung ist es kühl und regnerisch, mehrmals ist in höheren Lagen schon Schnee gefallen, was Adelheids Fantasie für Skitouren anregt. Sie holt sich Informationen und Anregungen für ihre Tourenvorschläge aus dem Internet, der Führerliteratur und von Kolleginnen und Kollegen. Das Resultat gibt sie dann in den Computer ein und lässt es ins Drop Net fallen, aus dem es der Tourenchef

und die Redaktion abrufen können. Dieser organisiert die herbstliche TL-Sitzung zwecks Erstellung und Absegnung des definitiven Tourenprogramms, jene erstellt aus allen Einträgen das Jahrestourenprogramm und die mittlerweile nur noch vier Mal erscheinenden Bulletins.

Kein Uff. Alles easy. Es geht auch locker weiter: Adelheid kann bis einen Tag vor der Tour noch Änderungen in die elektronische Ausschreibung eingeben. Sie kann sich auch eine Liste der Teilnehmerinnen und Teilnehmer ausdrucken lassen und auch an diese verteilen.

### *Exkurs Nummer 2: Änderungen im Wintertourenwesen seit 1988:*

- Die Erfahrung mit Lawinenunfällen, an denen ganze Gruppen beteiligt waren, hat gezeigt, dass auf einem Unfallplatz schnell Unsicherheit darüber herrscht, wer jetzt gerade wo ist und ob jemand fehlt, was dann u.U. aufwändige Suchaktivitäten auslöst.
- Das gute alte, 1988 noch fast einheitlich vorhandene Barryvox ist mittlerweile von einer grossen Anzahl verschiedener Produkte abgelöst worden, die aufgrund der Dreiantennen-Technik zumindest bei Einzelverschüttungen sehr schnell zum Ziel führen (geübt muss aber immer noch werden!!).
- Den Hang mit Fischmaul hätte Adi, mit Munters Segen sozusagen, als sicher beurteilt und befahren, während heute das SLF täglich vor der Gefahr von Gleitschneelawinen warnt.
- Für die Tourenvorbereitung wurden Werkzeuge wie das 3 mal 3 entwickelt, für die lokale Beurteilung hilft die Reduktionsmethode.
- Adi fuhr mit Mütze, Adelheid mit Helm.
- Der Rutschkeil hat heute seine frühere Aussagekraft weitgehend verloren.
- Trug man 1988 zwar schon eine Aluschaufel mit und der TL einen Sondenstock, ist heute neben der Schaufel die Sonde für alle unabdingbar.
- Verschiedene Hilfsmittel zur Erhöhung der Überlebenschance in einer Lawine wurden entwickelt (Airbags, Avalung, Ball ...). Geblieben ist allerdings die Erkenntnis: Eine Verschüttung ist immer lebensgefährlich.
- Es gibt Schneeschuhtouren (mit und ohne Snowboard).

Als nächstes besuchte sie den Lawinenkurs für TL und beschliesst, mit ihren Teilnehmerinnen und Teilnehmern auf dem Hüttenweg jeweils eine LVS-Übung durchzuführen.

Adelheid organisiert kein Kollektivbillett, weil sie weiss, dass Zaza vom Zielort gleich weiter reist, Yvette später zusteigt, Xaver früher zurückfährt, um ein Konzert nicht zu verpassen, und Walter mit dem Auto kommt. Sie kauft auch keine Nacht-

essen ein, weil Halbpension viel bequemer ist und man als Selbstkocher auf den bewarteten Hütten scheinbar angesehen wird, reserviert die Schlafplätze und merkt sich den spätesten Termin für eine eventuelle Absage (nachher kostet's). Sie packt keine Ersatzfelle in den Rucksack, weil das bei den heutigen taillierten Skis nicht mehr sinnvoll ist. Sie überträgt die Route von den Karten im Computer auf das GPS-Gerät und kontrolliert, dass die Apps von Rega, SBB, SLF, Meteo auf dem Smartphone sind. Im Aufstieg zur Hütte wird keine LVS-Übung gemacht, weil... Die Gruppe erreicht die Hütte früh, so dass noch Zeit bleibt, ein Schneeprofil zu graben. Und in der Umgebung den einzigen Spot zu finden mit Empfang, so dass kein klaustrophobisches Weltabgeschnittenseingefühl aufkommen kann – den Spottspot sozusagen.

Nach der Tour bleibt Adelheid die große Genugtuung, ein paar Leuten eine gute Zeit und ein feines Bergerlebnis ermöglicht zu haben, und die Aufgabe, den Tourenbericht zu verfassen (da gibt's ein Formular zum Downloaden, und man kann sich mehr oder weniger kurz fassen). Nur ab und zu beschleicht sie das Gefühl, vereinzelt nur als Dienstleisterin wahrgenommen zu werden.

#### *Werfen wir doch noch einen Blick auf weitere Veränderungen:*

- Adalbert hat einen Tourenleiterkurs absolviert. Später, nach der Neustrukturierung der Ausbildung durch die entsprechende Kommission des ZV, wurde er als Tourenleiter I eingestuft und konnte sich über einen Quereinsteigerkurs als TL II etablieren. Adelheid besuchte den TL Kurs I und kann später mit entsprechender Erfahrung den Kurs II absolvieren.
- Verschiedene Spielarten der sportlichen Bergbetätigungen sind neu oder werden deutlich häufiger betrieben: Zu den Skitouren sind vermehrt solche mit Snowboards oder mit Schneeschuhen gefragt, Eisklettern, Drytooling\*, Kiting\*, Berg- und Alpinwandern, Sport-, Plaisir-, Klettersteig- und Hallenklettern, Biking\*, Heliskiing\*, Trainsurfing\* (erhält keinen ÖV-Bonus), Basejumping\*, Canyoning\* und wie sie alle heissen (\*: Nicht in unserem aktuellen Angebot).
- Die Entwicklung des Materials ist enorm: War Adi noch mit dem Heftgurt unterwegs, trägt man heute praktisch nur noch den Hüftgurt. An effizienten und gebirgstauglichen Flaschenzügen wurde erfolgreich getüftelt. Die Seile sind dünner und leichter. Unzählige Abseil- und Sicherungsgeräte, Stopper Set und Copper Head und Cams und Camalots und Hotwire Expressschlingen sind auf dem Markt, Karbonwanderstöcke schonen Seniorenrücken, neue Bekleidungs-systeme mit Hightech-Folien halten Haut, Haar und Füße trocken. Migottstüri, hätte man 1988 gesagt, heute heisst das: you name it.

Bleibt eigentlich nur noch der Blick in die Zukunft: Jubiläumsheft des SAC Basel 2038. Entfällt. Bis dahin haben alle Leute einen Chip im Kopf implantiert. Vollmond heisst, der Mond ist voller Server, welche die Gedanken aller Menschen speichern und zum Abruf bereit halten. Jeder und jede kann sich so den eigenen Jubiläumsband zusammenstellen. Das hat dann nur noch einen Nachteil: Man kann sich bei niemandem mehr beschweren.

*Herbst-Wanderung zum Schopfenspitz, 2007*



## Jubiläumstour Le Grammont (2172 m.ü.M.),

3. März 2013

Leitung der Tour: Claudia Strehl

*Marcus Diacon*



Im sonnigen Aigle ist die Erde braun, die Reben sind geschnitten. Das Taxi bringt uns an den Rand des Winters nach Miex hinauf. Im T-Shirt (!) folgen wir dem verschneiten Strässchen zum Lac de Tanay hinauf. Die hohen Felswände auf dem Pässchen erlauben einen Blick auf ins abgeschiedene, tief im Schnee vergrabene Sommerdorf Tanay. Hinter dem Refuge du Grammont führt der Wanderweg in Schleifen angenehm durch den Wald hoch. Beim Waldrand wird dann die heutige Herausforderung klar: Der ganze folgende Hang bis zur Alp ist von einer Reihe Grundlawinen überzogen, mit Schollen wie Popkorn. Unbeirrt spurt Claudia voraus mit dem Gebot, weite Abstände einzuhalten. Nachdem wir sieben Lawinenzüge und einen weiten Hang gequert haben, erreichen wir den Gipfelgrat. Weit unter uns starten zwei Gleitschirmpiloten ihren Flug ins Tal, wir steigen noch bis zum Gipfel. Die Aussicht, die sich uns bietet, ist umwerfend: Ein 360°-Panorama vom Mont Blanc über die ganze Jurakette zu den Berner Alpen und den Walliser Viertausender. Und zu unseren Füßen liegt fast schwarz der Genfersee. Wir geniessen die Sonne und die Aussicht ausgiebig, bevor wir die Ski wieder an die Füsse schnallen.

Der Schnee ist weich, aber die steileren Partien sind recht gut zu fahren. Mit Schwung fährt Jonas auf die Lawinenzüge los, die Beine federn auf und ab und schon ist er darüber. Andere folgen etwas vorsichtiger. Es geht besser als befürchtet, der Lawinenschnee ist weicher geworden. Bereits ist der Talboden schattig, der Schnee gedeckelt. Jetzt wird das Refuge du Grammont nicht umgangen: Eine hausgemachte Gemüsesuppe stärkt die Geister. Dann führt uns das Strässchen wieder aus dem engen Tal in den hellen Sonnenschein von Miex, wo es schon ein bisschen nach Frühling riecht.

## Das Kinderbergsteigen im SAC Basel – short history

Daniel Siegentahler

Ende der 80er, Anfang der 90er Jahre formte sich aus dem SAC Basel eine Gruppierung heraus, aus der sich mit der Zeit das heutige Kinderbergsteigen entwickelte.

So wurde 1991 auf der Wiwanni-Hütte das erste Kinderbergsteigerlager durchgeführt. Aus dem anfänglich wilden Haufen mit viel Abenteuerlust und Pfadi-feeling wurde allmählich eine den heutigen Anforderungen entsprechende Gruppe mit solider Grundausbildung. Die Kinder klettern heute im KiBe ohne Begleitung der Eltern. Sie sind nicht nur für sich selber verantwortlich, zum Beispiel beim selbständigen Abseilen, sondern auch für den Kletterpartner, das heisst, sie sichern sich gegenseitig ohne fremde Hilfe. Auf spielerische Art und Weise bekommen die Teilnehmenden am jährlichen Kletterkurs das nötige Wissen und lernen die praktische Anwendung. Dank dieser Ausbildung und den verantwortungsbewussten KiBe-Tourenleiterinnen und -Tourenleitern sind die KiBe-Touren seit Jahren unfallfrei geblieben, wenn auch nicht ohne Pannen. Im Jahresbericht von 2009 ist zu lesen: *«Nicht jede Tour verlief nach Plan. So kam es bei der Überschreitung der Arêtes des Sommètres, eine klassische Gratklettere, auch zu einer Zeitüberschreitung. Der eine oder andere Kibejaner <ging vermutlich ohne z’Nacht ins Bett>. Am wichtigsten jedoch war für uns, dass wir alle Kinder wieder sicher nach Basel zurück bringen konnten. Dass sich nicht alles planen lässt, war für jeden eine wertvolle Erfahrung.»*

Das KiBe kann jedes Jahr ein abwechslungsreiches Programm anbieten. Mit viel Engagement wird es möglich, sogar anspruchsvolle Mehrseillängetouren im 5. Grad ins Jahresprogramm aufzunehmen.

Für diejenigen, die Zeit und Musse haben, empfiehlt sich ein Blick in die Galerie auf der SAC-Webseite der KiBe-Jahrgänge 2010–2013. Bekanntlich sagen Bilder mehr als tausend Worte.

*Kinderbergklettern am Galtigengrat*



## JO Basel - Eine Geschichte vom Bergvirus

*Jonas Gessler*

Als heute vor mehr als 16 Jahren ein Schuljunge an einem trüben Januarabend die Holztüre zum Nadelberg 12 aufsties, um einen Bildervortrag über Berge an einem JO-Hock (er hatte keine Ahnung was das war) zu besuchen, da konnte er nicht wissen, dass er gerade die Türe zu seinem späteren Beruf, zu seiner Leidenschaft, zu seinen Vorbildern, Berufspartnern und Schicksalsgefährten öffnete.

Es war ein verschworenes Grüppchen, welches sich da traf am Nadelberg. Und was genau sie so leidenschaftlich verband, war dem Buben ein Rätsel und weckte seine Neugierde. Es schien ansteckend zu sein! Hoch ansteckend.

Viel früher einmal war der Stützpunkt an der Hauptstrasse in Binningen – da wurden Skier gewachst, Touren geplant, Steigeisen geschliffen, aber auch zusammen ins Kino gestartet oder getanzt – man war wie eine grosse Familie.

Die Älteren zeigten den Kleineren die Knoten und nahmen sie ans Seil, wenn es gefährlich wurde. Die Kleineren wurden schnell besser und wollten auch so werden wie die Grossen. Eines Tages waren sie dann sogar geschickter und flinker als ihre Lehrer. Diese wiederum hatten alsbald Familien und Berufe und übergaben ihre Verantwortung den Kleineren, welche diese freudig und dankbar übernahmen.

Später dann war es die legendäre Oberwilerstrasse 102, an der die Geschichte weiterspielte. Eine Art Blütezeit der JO ging weiter und später zu Ende. Eine eingespielte Gruppe von vielleicht 15 Jungen und Mädchen bildete sich, und das private Bergsteigen gab es für sie gar nicht mehr: Alles machte man zusammen. Über 50 Tourenangebote pro Jahr, Südfrankreichlager mit drei Bussen und 30 JO-lern, ein Zeltlager auf dem Mönch mit Skiabfahrt und Gleitschirmstarts – pulsierende, übermütige Jugendabenteuer. Das Zu- und Abstiegsmittel war das Trottnet: es musste überall mit und die Flip-Flops waren auf jedem Hüttenweg an den Füßen. Drei Bergführer gingen aus dieser Zeit hervor und viele auf Lebenszeit angesteckte Alpinisten und Alpinistinnen. Sie erzählten an jenem Abend viel, als der 15 Jahre alte Junge mit aufgestellten Ohren diesem wilden

Bergleben lauschte. Mit seinem Schulkameraden, der neben ihm sass und genau so begeistert zuhörte wie er, übernahm er später die JO. Die beiden wurden auch Bergführer und erlebten ungezählte wilde Abenteuer. Der Zeitgeist aber liess das ganzheitliche Gruppengefühl etwas einfrieren. Man traf sich, erlebte eine Bergtour zusammen, und ging wieder in sein eigenes Leben zurück. Vielleicht lag es auch einfach an den deutlich weniger angesteckten Jungen und am rasch grösser werdenden Freizeitangebot. Die Medien brachten Kletter- und Skihelden hervor, die beiden Buben waren davor nicht immun. Sie trainierten fleissig, wollten alles am liebsten auch so gut können wie ihre Helden – daneben war es nicht einfach, den Spagat zwischen der Gruppe und den eigenen Träumen zu schaffen.

Für Beobachter wurde der wilde Haufen noch schwieriger zu fassen. Aber diejenigen, welche angesteckt waren: die waren dabei – unumkehrbar – und sie blieben.

So ändert sich die Zeit, und auch die JO – aber was immer gleich geblieben ist, ist die JO als Treffpunkt für Jugendliche mit einer Leidenschaft für Berge, Gletscher und steile Waldabfahrten... Auch heute stehen begeisterte Leiter da und stellen sich auf ihre Art der Herausforderung JO. Auch frische Bergführer sind bald wieder unterwegs – das Virus ist ansteckend, hoch ansteckend!

*JO-Mitglieder auf dem Balmhorn*



## Werktagswanderungen

Silvia Schmid-Blum

Die Werktagswanderer, eine spezielle ‹Truppe› innerhalb der vielfältigen Palette des SAC Basel, sind schon seit über 20 Jahren unterwegs. Sie haben den Mittwoch, einen Werktag, für ihre Unternehmungen gewählt. «*Unter der Woche haben wir die Wanderwege für uns*», sagten sich die Initianten der neuen Wandergruppe. Mit diesem Angebot ist eine Lücke geschlossen worden. Zwar waren damals schon Wanderungen im allgemeinen Tourenprogramm zu finden, es fehlte indessen ein Angebot, das auch auf ältere Mitglieder zugeschnitten ist. Entsprechend positiv war von Beginn weg die Resonanz. Das Programm der Werktagswanderer war und ist attraktiv und enthält durchaus auch anspruchsvolle Bergwanderungen, die den Teilnehmenden etwas abverlangen. Das entspricht – damals wie heute – einem Bedürfnis und ist aus unseren Aktivitäten nicht mehr wegzudenken.

In den letzten zehn Jahren hat das Werktagswandern grossen Aufschwung genommen. Zahlreiche neue Mitglieder sind unserer Sektion beigetreten, um in erster Linie Bergwanderungen zu unternehmen. Da sind sie bei den Werktagswanderern gut bedient.

Das Angebot ist in der jüngeren Zeit ausgebaut worden. Nahezu das ganze Jahr hindurch lockt die Wandernenden wöchentlich ein Ziel, das je nach Saison entweder in der Region, im Mittelland oder in den Alpen liegt. Ein gesunder Mix aus anspruchsvollen und einfacheren Wanderungen sorgt dafür, dass alle Interessenten auf ihre Rechnung kommen. Erfreulicherweise sind auch immer wieder jüngere Teilnehmende mit von der Partie. Sie geniessen diesen Werktag, an dem sie für einmal nicht nur am Arbeitsplatz, sondern auch in der Natur ihre Kräfte und Fähigkeiten erproben können – und das in entspannter Stimmung unter Gleichgesinnten. Neben dem rein sportlichen Aspekt wird auch historischen, kulturellen oder geologischen Besonderheiten des Gebiets Aufmerksamkeit geschenkt. Diese Bereicherung der Touren wird allgemein geschätzt und trägt weiter zur Beliebtheit des Angebots bei. Die Werktagswanderer müssen sich jedenfalls nicht um ihre Zukunft sorgen.

**Jubiläumstour:**  
**Klassische Nord-Süd-Überschreitung**  
**des Napf, 24. Mai 2013**  
Leitung der Tour: Martin Gadiant  
*Lisa Mathiesen*



Am Samstagmorgen trafen sich sieben Unentwegte mit TL Martin G., um auf der Jasskartengrenze den Napf zu überschreiten. Bereits um halb neun wurden beim Schulhaus in Fankhaus die Regenjacken und Schirme ausgepackt. Ob wir die Schneeschuhe eingepackt hätten? Die Frage des Bauern liess uns kalt, der steile Aufstieg über den Nagelfluhrücken gab uns dann warm. Im Regen- und Schneeschauer bestaunten wir den gepflegten Kräutergarten des Bauernhof Grübeli, der gemäss Schild mit militärischem Flammöl verseucht sein soll. Trotzdem liessen es sich einige Teilnehmer nicht nehmen, hier ihren Proviant zu ergänzen. Der Napf war dann mit ca. 5 cm Schnee bedeckt, nicht wirklich überraschend. Im warmen Restaurant wurde diskutiert. Deutschschweizer oder französische Karten? Gelten vier Achter beim Unenufe hundert? Der TL bestimmt die Regeln: Wir nehmen Herz, Schaufel, Eck und Kreuz zur Hand und vier Achter gelten nichts. Wer das Spiel gewonnen hat, bleibt geheim ... Nach Jass und Gulaschsuppe stiegen wir bei ständig wechselndem Wetter ins Reich der Schellen, Schilten, Rosen und Eichel, bzw. ins luzernische Menznau ab. Dabei konnten wir das Bergland sogar mit Sonne bewundern. Vor dem nächsten grossen Regenschauer sassen wir schon wieder im Postauto Richtung Basel.

## **Veteranen-Vereinigung**

*Silvia Schmid-Blum*

Noch heute umweht die Veteranen-Vereinigung – im vergangenen Jahr 50-jährig geworden – ein Hauch von Geschichte. Sie stellt in der schweizerischen SAC-Landschaft nicht nur ein Unikum dar, sie ist auch ein Beispiel für die Innovationskraft und den Gemeinschaftssinn unserer Sektion zu einer Zeit, als der SAC noch ein «exklusiver» Club von unerschrockenen und wagemutigen Bergsteigern war, deren Vorliebe sowohl den klassischen wie auch weniger bekannten alpinen Routen im

*Mitglieder der Veteranen-Vereinigung, Melchsee-Frutt*



Hochgebirge gegolten hat. Wanderwege wurden zwar nicht gerade gemieden, aber sie bildeten, mit Ausnahme der Hüttenwege, nicht das primäre Terrain der Clubisten (die Frauen waren damals im Frauen-Alpenclub organisiert).

Das kompromisslose Bergsteigen fordert von jedem und jeder irgendwann seinen Tribut. Die körperlichen Kräfte lassen nach, aber die trutzigen Fels- und Eisriesen kennen bekanntlich keine Gnade. Da muss sich der Mensch etwas einfallen lassen. Einige Initianten hatten daher die Idee, für ältere und treue Sektionsmitglieder die noch heute so genannte Veteranen-Vereinigung zu gründen. Sie soll Mitgliedern, die mindestens sechzig Jahre alt und seit mindestens fünfzehn Jahren im SAC sind, die Gelegenheit eröffnen, regelmässig mit Kameraden und Kameradinnen einen (auch bei trübem Wetter...) schönen Tag zu verbringen. Dabei absolvieren alle Beteiligten monatlich eine Wanderung, die ihren jeweiligen körperlichen Fähigkeiten angepasst ist. Deshalb wird das Ziel – ein Restaurant, wo man sich zum Mittagessen trifft – auf drei verschiedenen Routen, entsprechend drei Stärkeklassen, angesteuert. Auf die Gestaltung des geselligen Teils wird ein besonderes Augenmerk gerichtet, bildet dieser doch nicht bloss ein Moment des Wiedersehens und angeregter Gespräche, sondern vor allem für die betagten Teilnehmenden ein erfahrungsgemäss ausserordentlich wichtiger monatlicher Fixpunkt in einem zunehmend von Einschränkungen bestimmten Leben.

Viele Veteranen und Veteraninnen beteiligen sich auch aktiv an anderen Sektionsanlässen, seien das Wanderungen oder Tourenwochen. Aber es ist nicht von der Hand zu weisen, dass der soziale Aspekt, persönliche Aufmerksamkeit, innere Verbundenheit und Hilfsbereitschaft in der Veteranen-Vereinigung besonders ausgeprägt sind. Sie legen Zeugnis ab für ein in heutiger Zeit nicht mehr so selbstverständliches menschliches Miteinander, das bewahrt zu werden verdient.



## Jubiläumstour auf den Dreiländergipfel

### Mont Dolent, 3820 m.ü.M

Team: Rolf Schwab, Patrik Schili, Luzius Cueni,  
Peter Teibinger, Tobias Erzberger

*Tobias Erzberger*

Vor knapp 150 Jahren wurde durch die Alpinisten Whympfer, Reilly mit den Führern Payot und Croz der Mont Dolent erstbestiegen. Genau genommen am 9. Juli 1864! Anlässlich der 150-Jahr-Feier des SAC Basel kamen auf persönliche Einladung von Rolf die Bergsteiger und Tourenleiter Peter, Luzius, Patrik und Tobias zusammen, um für die Jubiläumstour die Besteigung über den Gallet-Grat zu wiederholen.

Aufgrund des schneereichen Winters konnten wir sogar direkt über den Ostgrat, der zwar etwas anspruchsvoller ist, dafür aber mit herrlicher Rundschau und schönen abwechslungsreichen Kletterstellen belohnt, aufsteigen.

Nachdem Ober- und Unterseite des Kochers geklärt waren, konnten wir dank Tobis Kochkünsten gestärkt auf die Tour starten. Dank Rolfs vorgängiger Rekognoszierung Jahre zuvor, stiegen wir stets zielstrebig auf der Route empor.

Am Ende sorgte Peter für eine gute Aufstiegsspur durch die steile Gipfelflanke der Nordwand. Luzius bestand darauf, die Route im traditionellen Stil, also wie vor 150 Jahren, ohne künstliche Sicherungsmittel, dafür mit Schulterstand zu klettern, wo dies hilfreich sein sollte. Nach heftiger Diskussion, ob der Wolf im Wallis nun eine ernst zu nehmende Gefahr sei, einigte man sich auf wenige Sicherungspunkte und einen Kniestand.

Alles in allem eine gelungene und schöne Tour, die dank der Schneefelder auch wieder schnell ins Alprestaurant runter führte, wo die Tour bei gutem Essen und in gemütlicher Runde mit anschliessendem Bad im See beendet wurde. Danke Patrik fürs schnelle Organisieren der administrativen Sachen und Rolf fürs Führen der wilden Horde!

## Unsere Hütten im Zeitgeschehen

Sabine Iwanski

Entwicklung, Wandel, Vergänglichkeit, das sind die Worte, die mir in den Sinn kommen, wenn ich an die Geschichte und das Geschehen unserer Hütten in den letzten 25 Jahren denke, aber auch Konstanz, Ausdauer, Wiederkehr.

### *Was ist in den letzten 25 Jahren konstant geblieben?*

Unsere Hüttenwarte: Hans und Rosmarie Balmer bewirtschaften seit 34 Jahren die Schreckhornhütte und Luzius Kuster seit 47 Jahren die Weisshornhütte. Da kann man von Ausdauer reden! Jeden Sommer sind sie pflichtgetreu in den Bergen und richten die Hütten so ein, dass die Gäste eine bequeme Unterkunft vorfinden, in der sie sich wohl fühlen. Ein riesiges Dankeschön von uns allen für diese Leistung und Treue.

Die Wetterabhängigkeit: Das gute, aber besonders das schlechte Wetter hat einen Einfluss auf die Besucherzahl in den Hütten. Es gibt keinen Jahresbericht, in dem nicht erwähnt wird, dass Besucher wegen schlechtem Wetter ausgeblieben sind. Schäden gab es auch immer wieder: 1995 beschädigte Steinschlag die neu erstellte WC-Anlage bei der Weisshornhütte; Sturmschäden wurden in den Jahren 2001 und 2003 an der Schreckhornhütte sowie am Schalijoch-Biwak gemeldet; Schnee-, Geröll- und Felslawinen verschütteten regelmässig die Hüttenwege oder starke Niederschläge wuschen sie weg.

Der problematische Schreckhorn-Hüttenweg: Im Jahresbericht 1989 kann man lesen: «... *eine Wegversetzung ist unumgänglich*». Und immer noch wird nach einer dauerhaften Lösung für den Hüttenweg gesucht, nachdem 2005 Unwetter einen grossen Riss in den Hang geschnitten haben und weiterhin Teile des Hangs sich loszulösen drohten. Es entstanden verschiedene Projekte, den Weg zu verbessern: das Militär half mehrere Male, den Weg zu versetzen. Auch eine Seilbrücke wurde in Betracht gezogen, aber aus verschiedenen Gründen nicht realisiert. Zuständigkeit und Haftung sowie «richtige» Markierung des Weges bleiben auch weiterhin ein Diskussionsthema.

Der Wassermangel in der Weisshornhütte: Die Wasserversorgung der Weisshornhütte ist seit vielen Jahren problematisch. Die neue Wasserfassung im Jahr 1998 brachte nur temporär eine Besserung. Im Jahr 2003 war der Rückzug des Gletschers so weit fortgeschritten, dass es bereits wieder Versorgungsprobleme gab und eine neue Sanierung der Wasserfassung notwendig machte. Auch diese brachte keine dauerhafte Entlastung. Mitte September 2009 ging das Wasser in der Hütte aus, und 2011 musste mehrmals Wasser mit dem Helikopter zur Hütte geflogen werden. Mit dem Bau eines Reservoirs im Jahr 2012 wurde schliesslich Abhilfe geschaffen.

### *Was hat sich seit 1988 geändert?*

Der Komfort in den Hütten: Es wurde in den letzten 25 Jahren vieles getan, um den Komfort und die Sicherheit der Gäste zu verbessern: kleine Änderungen wie Anpassung der Notfunkanlage im Schalijoch-Biwak im Jahr 1997 oder der Ersatz der alten Woldecken durch bequemere Duvets im 2005 in der Schreckhornhütte beziehungsweise 2006 in der Weisshornhütte; grössere Projekte wie die neue WC-Anlage in der Weisshornhütte im Jahr 1992 oder die umfassende Sanierung beider Hütten Mitte der neunziger Jahre sowie verbesserter Brandschutz durch Feuerleitern und feuerhemmende Türen.

Die verbesserte Umweltverträglichkeit: Die technologischen Entwicklungen in den letzten Jahren wurden auch in unseren Hütten umgesetzt. Im Jahr 1994 wurde die Solaranlage in der Weisshornhütte in Betrieb genommen, und in der Schreckhornhütte wurde im selben Jahr die bestehende Anlage vergrössert. Auch in der Wildmattenhütte wird seit 1995 Solarstrom erzeugt. 1998 untersuchte das Gebirgsschutzkomitee die Umweltverträglichkeit der Hütten und machte Vorschläge, wie diese verbessert werden kann.

Das Verhalten der Gäste: Das Bergsteigen wird immer populärer, das bringt mehr beziehungsweise andere Gäste in die Hütten. Manches, das früher selbstverständlich war, wie das Zahlen der Übernachtung im Biwak oder das Abmelden bei Planänderung, wird heute zwischendurch «vergessen». 1993 wurde gleich zweimal in der Weisshornhütte eingebrochen, Türen und Fenster wurden beschädigt, Esswaren und Geld entwendet. 1994 verursachte ein Brand während der Abwesenheit des Hüttenwarts Schäden. Vandalismus, Rücksichtslosigkeit und Unsitten anderer Art waren immer wieder ein Thema in der Wildmattenhütte und im Schalijoch-Biwak.

Die Wildmattenhütte ist abgebrannt! Auch wenn die Wildmattenhütte wenig Komfort bot und nicht bewartet war, sie war ein «Liebhaberobjekt». Ihre attraktive Lage und die niedrige Frequentierung der Hütte waren bei den Besuchern sehr

beliebt. Der unlängst verstorbene Paul Wenger hat sie mit viel Engagement betreut und immer wieder Freiwillige für Unterhaltsarbeiten rekrutiert. Kurz nachdem das Dach erneuert wurde, brannte die Hütte am 9. Oktober 2005 restlos ab. Die Besucher, die in dieser Nacht dort waren, wurden durch die Rega ausgeflogen. Zum Glück wurde niemand verletzt. Leider erlaubte es die finanzielle Belastung der Sektion nicht, die Hütte wieder aufzubauen. So wurde das Kapitel Wildmattenhütte für den SAC Basel abgeschlossen – schade!

Entwicklung, Wandel, Vergänglichkeit: Sie werden die Geschichte und das Geschehen unserer Hütten in den nächsten 25 Jahren sicherlich weiter bestimmen, aber auch Konstanz, Ausdauer, Wiederkehr ...

## Hüttenwarte im Interview

Sabine und Julian Iwanski, Anja Huovinen

### *Interview mit Hans und Rosmarie Balmer, Schreckhornhütte und Luzius Kuster, Weisshornhütte*

*Rosmarie und Hans, Ihr seid bereits seit 34 Jahren Hüttenwart und Hüttenwartin der Schreckhornhütte. Wie seid ihr zu diesem Job gekommen?*

*Hans:* Mein Vater war Hüttenwart der Strahlegghütte, ich hatte ihm bereits als Bub geholfen und auch Sachen für ihn hinaufgetragen, sogar Gasflaschen. Im ersten Jahr waren wir noch in der Strahlegghütte, die Schreckhornhütte war noch im Bau. Die Strahlegghütte wurde im Winter 1976/77 durch eine Lawine stark beschädigt und dann mit Drahtseilen behelfsmässig gesichert. Nachdem wir die Schreckhornhütte bezogen hatten, wurde die Strahlegghütte aus Sicherheitsgründen niedergebrannt.

*Rosmarie:* Im ersten Jahr kamen wir mit unserem gerade sechs Wochen alten Sohn Bruno herauf. Das Wetter war in den ersten 14 Tagen durchgehend sehr schlecht. Die beschädigte Hütte bebte im Sturm, die Kommode wackelte. Wenn dem Baby etwas passiert wäre und ich mit ihm zum Arzt hätte gehen müssen, wäre kein Helikopter geflogen. Das WC war draussen, die Windeln mussten von Hand gewaschen werden. Wenn ich da zurückdenke! Das würde ich heute nicht mehr machen, mit so einem kleinen Kind heraufzukommen. Aber es ging alles gut. Ich wollte Hans den Sommer auch nicht alleine verbringen lassen, wo er gerade Vater geworden war.

*Luzius, Du bist schon 47 Jahre Hüttenwart der Weisshornhütte.*

*Wie bist du zu diesem Job gekommen?*

*Luzius:* Ja, das ist die 47. Saison, so wie mein Jahrgang. Ich bin ja in Basel aufgewachsen und war mit der JO viel unterwegs. Meine Eltern kamen jedes Jahr für einen Monat nach Randa in die Ferien, so habe ich auch viel mit den Jugendlichen von hier unternommen. Der frühere Hüttenwart hat 1966 gekündigt. Als



*oben: Hans und Rosmarie Balmer, Schreckhornhütte*

*unten: Luzius Kuster mit seinen Töchtern Katharina und Andrea, Weisshornhütte*



man im nächsten Frühling noch keinen Ersatz gefunden hatte, wurde ich angefragt. Ich hatte meine Lehre als Tiefbauzeichner abgeschlossen und sagte für eine Saison zu. Diese Saison dauert immer noch an! Nun bin ich der dienstälteste Hüttenwart der Schweiz (nicht der älteste). Letztes Jahr hat ein Hüttenwart mit 80 aufgehört, er hatte 50 Dienstjahre.

Die ersten zwei Jahre habe ich die Hütte im Sommer geführt. Ich fand auch eine Stelle in einem Ingenieurbüro in Randa. Die folgenden fünf Jahre war ich nur an den Wochenenden in der Hütte. Aber es kamen immer mehr Gäste, und der Betrieb konnte so nicht weitergehen. So habe ich 1974 ein Vorprojekt für eine Erweiterung gemacht, ich bin ja nah beim Fach. Dieses wurde genehmigt, und der Ausbau der Weisshornhütte startete im Herbst 1974, bei einem Meter Schnee im September! Seit 1975 komme ich jedes Jahr für die ganze Sommersaison.

*Was gefällt euch besonders an der Arbeit als Hüttenwart? Was motiviert euch?*

*Hans und Rosmarie:* Der Kontakt mit den Menschen. Zufriedene Gäste.

*Luzius:* Dass nichts voraussehbar ist. Jedes Jahr ist anders, das macht es spannend. Es hat gewisse Unsicherheitsfaktoren und man hat nicht immer die gleiche Anzahl Gäste. Dieses Jahr konnte ich bis jetzt die Wasserfassung noch nicht finden, ich musste kapitulieren. Aber das werde ich auch noch schaffen.

*Wie läuft ein typischer Tag auf der Hütte ab?*

*Rosmarie:* Wir haben keine Hüttenhilfe, Hans und ich machen alles alleine. Wir haben drei verschiedene Frühstückszeiten: 1:30 Uhr für die Bergsteiger, die auf das Schreckhorn wollen, 4:30 Uhr für das Strahleggghorn und 7:30 Uhr für die Hüttenbesucher. Da muss jeweils alles bereit sein. Wenn Hans das Frühstück macht, gehen die Bergsteiger rechtzeitig aus dem Haus. Das ist wichtig, weil viele das Schreckhorn unterschätzen, man muss 10 bis 20 Stunden dafür einrechnen. Wenn sie trödeln, sagt er meistens: «*Wollt ihr da hinauf klettern oder soll ich?*» Bei mir sind sie nicht immer so diszipliniert. Oft findet man keinen Schlaf mehr zwischen zwei Frühstückszeiten. Nach dem Frühstück wird die Küche aufgeräumt, es wird geputzt, gewaschen. Es gibt Arbeiten im und um das Haus. Man muss Bestellungen für den nächsten Heliflug vorbereiten. Unser Sohn Bruno hilft uns dabei, er macht die Einkäufe im Tal und packt die Sachen für den Heli. An guten Tagen gibt es 20 bis 25 Tagestourengehänger, die sind ab 11 Uhr da und essen oder trinken etwas.

Die Übernachtungsgäste teilen wir je nach geplanter Tour in verschiedene Zimmer ein, so dass sie gemeinsam aufstehen und die andern weniger stören. Am Nachmittag wird das Abendessen vorbereitet, um 18:30 Uhr wird gegessen. Dann wieder Abwasch, Aufräumen, Buchhaltung. Die Tage sind lang!



*Luzius:* Ich stehe ein erstes Mal um 1 Uhr auf, um das Frühstück für die Bergsteiger vorzubereiten, sie müssen um 2 Uhr weg. Danach räume ich auf und wasche ab und gehe noch etwas schlafen. Nach dem zweiten Frühstück, für die Wanderer, räume ich wieder auf und putze die Hütte. Dann gibt es Arbeiten an der Hütte, wenn nötig am oberen Teil des Hüttenwegs, Gäste empfangen und bewirten, Abendessen vorbereiten.

*Was sind die grössten Herausforderungen des Jobs als Hüttenwart?*

*Hans:* Dass alles gut klappt!

*Luzius:* Meine Gesundheit ist ein bisschen angeschlagen, das macht es nicht so einfach. Aber meine beiden Töchter Katharina und Andrea helfen mir. Hans Peter Styner ist auch schon eingesprungen, als ich gesundheitliche Probleme hatte.

*Was hat sich an eurer Arbeit in den letzten Jahrzehnten geändert?*

*Wie hat sich der Beruf des Hüttenwerts verändert?*

*Hans:* Zu Beginn haben mehr als 50 Prozent der Gäste am Abend das Essen selber mitgenommen und gekocht. Jetzt kochen wir für alle. Das machen wir gerne. Das

Einkommen, das wir erwirtschaften, ist zwar nicht hoch, besonders in einem schlechten Sommer. Unsere Preise sind billiger als im Tal, obwohl der Aufwand für den Transport hier oben grösser ist. Es hat auch technische Änderungen gegeben. Seit 1994 haben wir Solarstrom. Man muss seine Kenntnisse erweitern, um Probleme beheben zu können.

*Luzius:* Früher hat jeder seine Suppe oder sein Wienerli mitgebracht und dem Hüttenwart zum Aufwärmen gegeben. Heute kocht der Hüttenwart auch.

Im Gegensatz zu grösseren Hütten mit mehreren tausend Gästen mache ich hier alles selber, ich habe keine Angestellten. Ich bin für die Hütte und die Umgebung zuständig. Früher habe ich mich auch um das Schalijochbiwak gekümmert. Jetzt habe ich nur einmal im Jahr, zu Beginn der Saison, eine Besprechung mit dem Hüttenchef. Das Schalijochbiwak ist 1963 errichtet worden, also genau vor 50 Jahren. Man kann es von hier aus sehen. Ich habe eine Jubiläumsschrift verfasst, da kann man alles über das Biwak erfahren.

*Welches sind aus eurer Sicht die nützlichsten Eigenschaften, die ein Hüttenwart besitzen muss? Was ist euer Rat an eine Person, die erwägt, Hüttenwart/in zu werden?*

*Hans und Rosmarie:* Man muss sich bewusst sein, dass es kein einfacher Job ist. Man muss alles können. Man arbeitet in der Küche, am Haus, am Hüttenweg usw. Man muss Ausdauer haben, zum Beispiel bei schlechtem Wetter, wenn 14 Tage lang kein einziger Gast kommt. In den letzten Jahren gab es bei den Hüttenwarten mehr Wechsel, sie halten es nicht mehr so lange aus. Das war in den Neunziger Jahren noch anders.

*Luzius:* Man muss ein Idealist sein, sonst macht man diesen Job nicht. Es ist ein schwieriger Job, in den man hineinwächst, man ist nicht vom Tag Eins an Hüttenwart, es muss sich im Kopf abspielen. Man muss heute ja einen Hüttenwartkurs machen und Hüttendienst ausweisen können, bevor man eine Hütte übernehmen kann. Es gibt viele Anwärter, aber man wird ins kalte Wasser geworfen und viele kapitulieren wieder. Sie sehen nur das Geld, das darf nicht im Vordergrund stehen.

*Wie haltet ihr euch auf dem Laufenden, was in der Welt passiert ?*

*Der Pöstler bringt ja nicht jeden Morgen die Zeitung.*

*Rosmarie:* Wir haben das Radio und sogar einen kleinen Fernseher, da schauen wir die Nachrichten und den Wetterbericht. Unser Sohn Bruno erledigt die Post im Tal für uns, während wir hier sind, und Bergführer bringen uns auch Post. Gäste bringen uns Zeitungen.

*Luzius:* Ich habe das Radio und liebe Leute, die zwischendurch eine Zeitung mitbringen. Was in der Welt passiert, ist hier oben nicht das Wichtigste.

*Was macht ihr, wenn ihr keine Besucher habt (bei schlechtem Wetter zum Beispiel)?*

*Rosmarie:* Da wird geputzt, gewaschen, Sachen bereit gemacht. Aber wenn die Schlechtwetterperiode lange dauert, gibt es nicht mehr viel zu tun. Da braucht es Ausdauer.

*Luzius:* Die Zeit bringt man schon um, putzen, lesen, Schnee wegräumen.

*Kommt ihr bei einer Rettung nach einem Bergunfall zum Einsatz?*

*Wenn ja, in welchem Zusammenhang?*

*Gibt es überhaupt Unfälle im Bereich der Hütte?*

*Hans:* Früher musste ich ausrücken, wenn es einen Unfall im Gebiet gab, manchmal während des Kochens, so dass Rosmarie alles alleine übernehmen musste. Heute kommen sofort die Spezialisten der Rega und Bergführer, auch der SAC. Es gibt heute weniger Unfälle, weil das Material besser ist und die Leute besser ausgebildet sind. Eigentlich gibt es erstaunlich wenige Unfälle am Schreckhorn. Dafür muss die Rega manchmal Wanderer runterfliegen, die sich überschätzt haben oder die nicht mehr absteigen wollen. Da habe ich schon allerhand erlebt. Unser Heli-Landeplatz ist aber nur für den Hüttentransport vorgesehen, es ist kein offizieller Landeplatz.

*Luzius:* Es gibt sehr wenige Unfälle hier. Es ist eine schwierige alpine Route, das



selektioniert die Alpinisten. Manche kehren am Frühstückstisch um, wenn sie merken, dass sie es bis zum Gipfel nicht schaffen werden. Früher bin ich mit der Bodentruppe ausgerückt, aber jetzt geht der Notruf direkt an die Rettungszentrale und die Air Zermatt fliegt aus. Übrigens, hier ist nicht die Rega (Nr. 1414) zuständig, sondern die 144.

*Was vermisst ihr am meisten aus dem Tal, wenn ihr in der Hütte seid?*

*Was vermisst ihr, wenn ihr im Tal seid?*

*Rosmarie:* Wir vermissen eigentlich nichts aus dem Tal. Im Sommer freuen wir uns darauf hinaufzukommen, und im Herbst sind wir wieder glücklich, hinunterzugehen. Wenn man wieder im Tal ist, hat man zu Beginn Mühe mit dem Schlafen, man ist nicht mehr daran gewöhnt, eine Nacht durchzuschlafen. In der Hütte ist man von 1 Uhr oder 4 Uhr bis 23 Uhr aktiv und in der Hauptsaison hat man da keine Zeit auszuruhen.

*Luzius:* Eigentlich nichts. Wir sind hier im Paradies. Vielleicht einmal toll essen gehen, ein gutes Fischgericht oder vielleicht die Kollegen. Wegen dieses Jobs musste ich das Reisen zurückstecken, das bedaure ich manchmal, Skandinavien hat es mir besonders angetan.

*Welche technischen Fortschritte haben euer Leben als Hüttenwart vereinfacht?*

*Welche haben es erschwert?*

*Rosmarie:* Die Solaranlage hat unser Leben besonders vereinfacht. Es ist auch weniger gefährlich als früher das Gas. Es ist eine grosse Hilfe, eine Tiefkühltruhe zu haben, vor allem für das Fleisch.

*Hans:* Die Wasserversorgung ist umgekehrt eine ganze Wissenschaft. Man muss das Wasser regelmässig kontrollieren. Und im Herbst muss alles ordentlich winterfest gemacht werden (Wasser, Batterien usw.), damit es im nächsten Jahr wieder funktioniert.

*Luzius:* Was kann eigentlich als Fortschritt bezeichnet werden? Wir haben hier alles, was wir brauchen, Holz, Gas. Eine Geschirrspülmaschine brauche ich nicht. Das Wasser ist das grösste Problem. Jetzt haben wir ein neues Reservoir, das sollte helfen, vorletztes Jahr musste ich Wasser kurzfristig einfliegen lassen. Zum Glück war die Air Zermatt sehr flexibel und konnte schnell helfen. Der erste Heli wurde 1968 in Zermatt stationiert, der konnte nur 250 kg transportieren, aber das war schon eine Entlastung. Im ersten Sommer gab es auf dem untersten Drittel des Weges noch eine Bau-Seilbahn der Wasserwerke, aber ich habe einiges selber hier hinauf getragen. Zum Beispiel die 6 Meter langen Bretter des Eichenholztisches neben der Hütte.



*Hat die Klimaerwärmung in den letzten Jahren das Leben in der Hütte beeinflusst?*

*Hans:* Nein, das Leben in der Hütte wurde dadurch nicht beeinflusst. Der Hüttenweg ist und bleibt aber wegen des Gletscherschwunds ein Thema. Als wir hier anfangen, war der Gletscher sicher 50 Meter dicker.

*Luzius:* Ich bin ein Gegner dieses Wortes, es gab schon immer Klimaveränderungen. Aber es ist richtig, man merkt einen Wandel, der Gletscher ist zurückgegangen. Das Leben in der Hütte hat das nicht beeinflusst, aber der Zugang zum Schalijochbiwak ist von hier aus nicht mehr möglich, weil der Gletscher nicht mehr passierbar ist und auch der Übergang vom Gletscher zum Fels zu riskant geworden ist.

*Muss der Hüttenweg gesichert werden?*

*Hans:* Ja, der Hüttenweg ist gesichert. Im Herbst nehme ich die Ketten weg und bringe sie Anfang Saison wieder an. Die Leitern bleiben. Lawinen und Erdbeben beschädigen im Winter manche Wegabschnitte. Freiwillige der Hüttenkommission helfen im Frühsommer aufzuräumen und den Weg instandzusetzen.

*Luzius:* Der Hüttenweg ist kein Problem, es hat keine schwierigen Stellen. Die Pflege ist Angelegenheit der Gemeinde, aber ich bringe die Markierungen an und bessere manchmal Stellen mit Rechen und Schaufel aus.

*Was sind aus eurer Sicht die Besonderheiten eurer Hütte? Was macht sie speziell?*

*Rosmarie:* Schwierig zu sagen. Wir waren die erste Hütte, die Kuchen für die Gäste angeboten hat, und auch unser selbstgemachter Zopf ist berühmt. Wir haben ein «Komfortzimmer»: Das ist ein Zimmer, das Familien oder auch Paare alleine benutzen können, vorausgesetzt, es hat genug Platz in der Hütte. Das kostet dann zehn Franken mehr pro Person. Die Hütte ist nach all den Jahren noch in einem guten Zustand, die Böden sind gut und gepflegt. Das liegt daran, dass wir sehr aufpassen und die Regel durchsetzen, dass keine Steigeisen oder Körbe auf die Zimmer genommen werden dürfen.

*Hans:* Zu erwähnen sind noch die Tiere, die uns besuchen: Steinböcke und Gamsen, die ganz nahe zur Hütte kommen, aber auch Murmeli und Mäuse. Wir sehen auch manchmal Bartgeier und Adler.

*Luzius:* Ihre Lage. Ich sehe hier 19 Viertausender. Die Alpenflora am Anfang der Saison ist wunderschön und es hat viele Tiere: Steinböcke, Gamsen, Murmeli, Wiesel, Mäuse, Adler.

*Wenn ihr in einem Wort oder Satz eure Hütte beschreiben solltet, was würdet ihr sagen?*

*Rosmarie:* Da finde ich nichts, vielleicht «sie steht am falschen Ort». Der Standort der Strahlegghütte hat uns besser gefallen, er war freier, nicht so an die Felswand gedrückt und dadurch lange im Schnee.

*Luzius:* Da gibt es kein Wort. Man muss sie erleben, selber vorbeikommen. Diese Hütte ist mein Kind und wird mein Kind bleiben.

*Gibt es einen Ort oder eine Zeit, wo ihr euch zurückziehen könnt?*

*Rosmarie und Hans:* Das ist die Küche und das kleine Stübli (unser Schlafzimmer ist im 1. Stock). Der Umbau von 1994 hat uns einiges an Komfort gebracht, da sind wir Hans Peter Styner sehr dankbar. Früher war unser Raum in der kühlest und dunkelsten Ecke des Hauses. Nun können wir direkt von der Küche ins Stübli, das auch hell und bequem ist.

*Luzius:* Ich habe die Küche und ein kleines Zimmer. Dieses Zimmer ist aber mehr ein Büro als ein Rückzugsort. Die Küche tut den Dienst. Mein Nachfolger wird wahrscheinlich mehr Platz brauchen, aber für mich reicht es zu 95 Prozent.

*Was, wenn überhaupt, kommt vom Tal in die Hütte?*

*Rosmarie:* Blumen. Auch meine Teigmaschine bringe ich jeden Sommer vom Tal mit.

*Luzius:* Etwas zu lesen, das Radio und Kleider. Sonst brauche ich nichts. Die Bettwäsche wird im Tal gewaschen, die kommt auch mit rauf.

*Was würdet ihr an der Hütte ändern/verbessern wenn ihr <freie Hand> und offenes Budget hättet?*

*Rosmarie:* Im Waschraum ist es immer sehr kühl und er könnte verbessert werden, aber das wäre zu aufwendig. Eine Dusche braucht es nicht, die Bergsteiger verlangen das nicht, andere Gäste eher. Schade auch, dass man mit dem Holzherd kein Heisswasser machen kann. Wasser ist bei uns kein Problem. Wir müssen es regelmässig kontrollieren und den Filter wechseln, aber wir haben besseres Wasser hier als im Tal.

*Hans:* Für mich braucht man nichts mehr zu ändern!

*Luzius:* Nichts! Die Mädchen sagen das Gleiche: Die Infrastruktur ist eng, aber gut. Alles ist à jour, der Kamin wurde neu verkleidet, die Küche wurde renoviert, ein Wasserreservoir gebaut. Die Sektion Basel kümmert sich gut um ihre Hütten, wenn man etwas braucht, wird es gemacht.

*Wie haben sich die Hüttenbesucher in den letzten Jahrzehnten geändert? Ihre Ansprüche und Anliegen, ihre <Bergtauglichkeit>, ihre Ausrüstung?*

*Hans:* Unsere Gäste sind meistens Bergsteiger, das sind flotte Gäste. Sie sind im Grossen und Ganzen zufrieden. Es kommt selten vor, dass jemand meckert. Wie bereits gesagt, sie sind besser vorbereitet und ausgerüstet als früher. Die Leute hören heute aber weniger auf warnende Hinweise des Hüttenwarts. Deshalb halte ich mich zurück und gebe nur noch Auskunft über die Berge, wenn sie es wünschen.

*Luzius:* Die Ausrüstung der Bergsteiger hat sich sehr verbessert, hauptsächlich bei den Leuten aus Osteuropa. Früher waren sie mit Schuhen unterwegs, die kaum besser waren als Turnschuhe, und mit Seilen, die eher Wäscheleinen glichen, heute sind sie gut ausgerüstet. Es ist eine hochalpine Hütte, die Gäste, die hierher kommen, sind weniger anspruchsvoll. Sie lassen sich heute alle bekochen. Das ist ein Plus für uns, so können wir uns finanziell über Wasser halten, sonst müsste ich zumachen. Was sich auch verändert hat, ist die Frequenz, früher waren die Besuche besser verteilt, man hatte täglich einige Gäste, heute schwankt es mehr. Tagesgäste haben wir wenige, aber das ist im Kommen, es wandern immer mehr Leute für einen Besuch hoch.

*Wie plant ihr die Verpflegung für die Gäste? Was passiert, wenn mehr oder weniger erscheinen als geplant? Oder wenn angemeldete Gäste nicht auftauchen?*

*Rosmarie:* Das ist meistens kein Problem, man weiss rechtzeitig, wie viele Gäste zum Abendessen da sind. Wenn einer ganz spät von einer Tour zurückkommt, bekommt er auch noch etwas zu essen. Da war mal eine Gruppe von 24 Leuten von einer Bergschule aus dem Engadin, die sich sehr verschätzt hatten und um Mitternacht völlig erschöpft vom Schreckhorn zurückkamen.

*Hans:* Dass jemand nicht auftaucht, kommt bei uns ganz selten vor. Wenn die Leute nicht kommen, melden sie sich ab.

*Rosmarie:* Was eher passiert, ist, dass die Leute bei Wetterunsicherheit anrufen, um von uns Auskünfte über die Wetterentwicklung zu erhalten, obwohl sie ja meist besseren Zugang zu diesen Informationen haben als wir hier oben. Das machen sie auch zu jeder Tageszeit, letzthin hat jemand um 23:30 Uhr angerufen.

*Hans:* Wir haben keinen Winterraum, es kommen wenige Gäste im Winter. Im Eingang hat es einen Ofen, der dann benutzt wird. Wir stellen auch Geschirr und das Nötigste in den Raum. Die Tür zur Stube ist auch offen. Die Besucher sind sehr diszipliniert, sie zahlen, manchmal rufen sie sogar im Winter im voraus an. Wir hatten bis jetzt zum Glück noch nie Einbrüche.

*Luzius:* Das sind Erfahrungswerte. Am Anfang der Saison kaufe ich das ein, was ich denke, dass ich verbrauchen werde. Gegen Ende macht man etwas mit dem, was man hat. Ich hatte mal einen Heliflug im August und dann kamen wetterbedingt keine Gäste mehr, da musste ich fast alles wieder runterfliegen lassen. Ich habe drei bis vier Heliflüge pro Saison. Leider kann ich bei Transportflügen nicht mehr mitfliegen, es ist nicht mehr erlaubt. Das macht es komplizierter für mich, zum Glück habe ich gute Beziehungen zur Air Zermatt und kann manchmal bei einem Rückflug abgeholt werden.

*Was kocht ihr am liebsten? Was kocht ihr für euch?*

*Rosmarie:* Wir kochen beide gerne. Hans macht gerne das Fleisch und ich bereite meistens die Suppe, den Salat und das Dessert zu. Wir machen alles selber, frisch und liebevoll.

*Hans:* Es gibt mehr Vegetarier als früher, aber es sind meistens nicht mehr als einer oder zwei pro Abend. Wir finden immer Lösungen für sie, zum Beispiel Spaghetti mit Tomatensauce statt Bolognese.

*Luzius:* Ich habe ein paar Standardmenüs. Für mich und die Töchter wärmen wir die Reste auf, es braucht nur ein bisschen Phantasie.

*Habt ihr viele Stammgäste?*

*Hans:* Nein, wir haben keine wirklichen Stammgäste. Es gibt jene, die jedes Jahr wieder kommen, Leute aus Grindelwald oder solche, die Viertausender sammeln. Wir haben auch internationale Gäste. Juli und August sind unsere wichtigsten Monate, in einem guten Jahr haben wir zwischen 1000 und 1200 Gäste. Es gab aber auch schon schlechte Jahre mit nur 600.

*Rosmarie:* Eine wertvolle Hilfe bei der Saisonöffnung ist Monica Müller. Sie hat auch dieses Jahr wieder geholfen, die Betten anzuziehen und die Hütte zu putzen. Wir hatten gleich zu Beginn für mehrere Tage eine Gruppe von 22 Personen, da war ich sehr froh, dass Monica einige Tage hier blieb und geholfen hat.

*Luzius:* Stammgäste im engeren Sinne habe ich keine. Es gibt Einheimische, die jede Saison einmal vorbeikommen, um Salut zu sagen.

*Habt ihr Kontakte zu anderen Hüttenwarten? Gibt es eine Hüttenwartevereinigung?*

*Hans:* Ja, wir haben Kontakt zu anderen Hüttenwarten, wir telefonieren und informieren einander, zum Beispiel mit der Mönchsjochhütte. Es gibt eine Hüttenwartevereinigung, aber da machen wir nicht mit. Wir haben auch ein gutes Verhältnis mit der Sektion, früher war Hans Peter Styner unsere Ansprechperson, jetzt ist es Martin Bloch.

*Luzius:* Die Hüttenwarte der Schweiz sind in einer Vereinigung organisiert. Die GV findet im Oktober statt. Da trifft man sich, aber nicht alle machen mit.

*Was wünscht ihr euch für die Zukunft als Hüttenwart?*

*Hans und Rosmarie:* Dass wir gesund bleiben und noch einige Jahre weiter machen können.

*Luzius:* Gesundheit. Dass ich noch ein paar Sommer weiter machen kann. Meine beiden Töchter helfen mir. Sie werden aber die Hütte nicht übernehmen.

*Erzählt uns doch bitte zum Schluss eine denkwürdige oder lustige Anekdote, eine besondere Situation oder eine Geschichte!*

*Rosmarie:* Da gibt es schon manche in 34 Jahren! Eine besondere Situation war, als Heiner Geissler während seiner Zeit als deutscher Bundesminister in Begleitung seiner Leibwächter zweimal zur Hütte kam. Die Leibwächter standen vor der Hütte, mit der Pistole am Gurt, aber aufs Schreckhorn ging er allein, da warteten sie unten auf ihn. Auch der Besuch des Lebensmittelinspektors ist nennenswert, er kam zu Fuss, zusammen mit seiner Frau. Nicht zu vergessen ist, dass wir hier zwei Söhne grossgezogen haben.

*Luzius:* Vor einigen Jahren, an einem wolkenlosen Tag, kam ein älterer Herr zur Hütte hinauf, ich sah ihn von weitem, er trug ein weisses Hemd, eine rote Krawatte und ein Gilet. Als er ankam, weinte er vor Freude, so prächtig war die Landschaft. Es war ein 70jähriger Arzt aus Norddeutschland, er hatte sieben Stunden gebraucht, um hinauf zu kommen und war überwältigt vor Freude, dass er es geschafft hat. Solche Erlebnisse sind wunderschön.

Da waren auch zwei Leute, die mit den Hüttenschuhen hinuntergelaufen sind, weil sie so schlimme Blasen an den Füßen hatten. Die Hüttenschuhe haben sie wieder zurückgegeben. Oder zwei Besenstiele, die verschwunden sind und ganz offensichtlich als Wanderstöcke benutzt wurden.

*Wir danken euch herzlich, dass ihr euch Zeit für dieses Gespräch genommen habt, und für die wunderbare Gastfreundschaft, die wir bei euch erleben dürfen!*



## Schloss Thierstein

*Silvia Schmid-Blum*

Die Geschichte des SAC Basel kündigt neben alpinistischen Taten auch von etlichen Besonderheiten. Eine davon ist der Besitz von Schloss Thierstein. Zwar hat unsere Sektion die Burg-Ruine Neu-Thierstein 1998 der Gemeinde Büsserach verkauft. Das Schloss ist somit nicht mehr Teil unseres Clublebens. Dennoch soll es uns einige Zeilen wert sein.

Hinter dem Dorf Büsserach, auf einem Felsporn über dem Lüsseltal thronend, ist Schloss Thierstein weithin sichtbar. Die Burg wurde um 1100 n. Chr. von den Grafen von Saugern (Soyhières) gegründet und gelangte später infolge Heirat und Erbgang an das Geschlecht der Thierstein. Nach einer wechselvollen Geschichte und mit dem Aussterben der Grafen von Thierstein kam sie in Privatbesitz. Eine Schenkung im Jahr 1893 machte unsere Sektion schliesslich zur Schlossbesitzerin. Das Schloss, etwas artfremd in der Landschaft einer SAC-Sektion, war uns bald ans Herz gewachsen. Die Schlossstube beherbergte manch fröhliche Runde. Oft bot das Schloss mit seiner herrlichen Terrasse auch den idealen Rahmen für Ehrungen und Apéro am Jahresfest. Völlig überraschend ist in der Nacht auf den 2. März 1997 die Südwestecke der Burgmauern ausgebrochen und eingestürzt. Umfangreiche Untersuchungen zeigten, dass ein ausserordentlich hoher Wassergehalt im Mörtel der Grund des Einsturzes war. Bald war auch klar, dass nur eine umfassende Restaurierung die Burg-Ruine als Ganzes retten konnte. Eine solche überstieg jedoch die finanziellen Möglichkeiten unserer Sektion, was schliesslich nach einigen Verhandlungen den Verkauf von Schloss Thierstein zur Folge hatte.

Inzwischen grüsst das Wahrzeichen des Lüsseltals wieder in alter Grösse. Moderne Sicherheitstechniken haben es möglich gemacht, und das Schloss präsentiert sich heute sogar noch prächtiger. Jeweils am letzten Sonntag des Monats vom Mai bis Oktober werden Schlossbesichtigungen angeboten. Die Schlossstube kann für private Festlichkeiten gemietet werden. Ganz ohne Schloss müssen wir also nicht auskommen, wenn wir auf ein gemütliches Treffen in uns altbekannten Mauern Lust haben.



*Schloss Thierstein:  
gut sichtbar die am 2. März 1997 ausgebrochenen Südwestecke*

## **Bergsport und Umwelt – ein Rückblick über die letzten 25 Jahre**

*Urs von Büren, Arbeitsgruppe Bergsport und Umwelt*

Beim Thema Bergsport und Umwelt denken die Einen von euch: *«Toll, dieses Thema hat auch Raum in dieser Broschüre zum 150 Jahre Jubiläum der Sektion.»* Und die anderen denken: *«Nein, schon wieder ein Umwelt-Apostel, der predigt, wie ich mich in den Bergen verhalten soll.»* Ich werde versuchen, das Thema auf lebendige Weise von verschiedenen Seiten zu beleuchten, denn es hat in den letzten 25 Jahren einen festen Platz in der Club-Geschichte der SAC Sektion Basel und es hat viele Facetten.

Zuerst habe ich mir überlegt, einfach eine nüchterne Darstellung der historischen Fakten und eine Einordnung derselben zu machen. Diesen Ansatz habe ich schnell verworfen, denn das würde eine ziemlich eintönige Angelegenheit, die wahrscheinlich niemanden so richtig interessieren wird, und die meisten Leserinnen und Leser würden nach den ersten zwei bis drei Sätzen zum nächsten Artikel weiterblättern. Ich habe mich dann für einen fiktiven Dialog zwischen zwei vom Bergsport begeisterten Personen entschieden.

Übereinstimmungen mit realen Personen der SAC Sektion Basel oder anderen Personen wären rein zufällig und absolut nicht gewollt. Zudem ist mir bewusst, dass ich die beiden Personen etwas überspitzt darstellen werde. Ich möchte so versuchen, zum Nachdenken über das Thema Bergsport und Umwelt anzuregen.

Es ist ein wunderschöner Sommerabend irgendwo vor einer Hütte in den Schweizer Alpen im Jahr 2013. Die Sonne schickt sich gerade an, mit einem Farbenspektakel den Tag zu beenden. Die Berge und die Gletscher sind in intensives orange-rotes Licht getaucht, es ist windstill und in der Ferne hört man das Rauschen eines Bergbaches. Hans sitzt vor der Hütte auf der Holzbank mit einer Dose Bier in der Hand. Hans ist 60 Jahre alt und hatte mit 15 Jahren in der JO seine ersten Bergerlebnisse. Seit dieser Zeit ist er begeisterter Bergsportler, was ihn auch bewogen hat, vor 30 Jahren die Tourenleiter-Ausbildung zu absolvieren. Die Fahrprüfung hat Hans mit 18 Jahren abgelegt, und unmittelbar danach hat er sich sein erstes Auto gekauft. Das Auto gehört für Hans, wie der Bergsport, zu einem festen

Bestandteil seines Lebens. In jungen Jahren ist Hans jeweils an den Wochenenden mit seinen Kollegen mit dem Auto zum Klettern und für Hochtouren durch halb Europa gefahren.

Julia ist 25 Jahre alt und studiert Biologie. Weil ihre Eltern beide begeisterte Bergsportler waren, wurde ihr der «Bergvirus» in die Wiege gelegt. Sie hatte mit ihren Eltern schon mit fünf Jahren ihre ersten Erlebnisse in den Bergen. Später war sie auf unzähligen Ausflügen mit dem KiBe. Es folgten die ersten Touren in der JO. Nach dem Übertritt aus der JO in die Sektion war sie bei vielen Hoch- und Klettertouren der SAC Sektion Basel dabei.

Hans sitzt gemütlich auf der Bank und geniesst sein kühles Bier aus der Dose. Da kommt Julia aus der Hütte und setzt sich zu ihm. Julia wirft einen leicht vorwurfsvollen Blick auf die Bierdose und dann auf Hans. «*Mann – wollen wir wieder weiter machen mit dem Disput über Umweltfragen?*», entgegnet Hans. Julia und Hans haben schon beim Hüttenaufstieg über dieses Thema diskutiert. Hans ergreift die Initiative: «*Ja, ich weiss, dass meine Bierdose mit dem Helikopter auf die Hütte geflogen wurde, dass in Dosen verpackte Getränke aus ökologischer Sicht nicht sinnvoll sind ...*». Hans holt Luft und fährt weiter: «*... und die leere Dose wieder mit dem Helikopter ins Tal zurück gebracht werden muss*». Julia grinst verschmitzt und meint: «*Aha, das Thema ist dir doch nicht ganz fremd.*»

Hans erklärt Julia den Weg, den sie morgen nehmen werden. Die Sonne beleuchtet den Hang gerade optimal mit ihrem orange-roten Licht, so dass die meisten Details auch ohne Fernglas erkennbar sind. Hans zeigt auf ein langgestrecktes Felsband, das den Gletscher und das grosse Firnfeld, welches sich bis zum Gipfel erstreckt, trennt. «*Vor 30 Jahren habe ich diese Tour im Rahmen der Tourenleiter-Ausbildung gemacht. Damals ragten lediglich einige Felsblöcke aus dem Schnee*», sagt er. «*Und jetzt ist es eine richtige Felswand. Der Gletscher hat sich sicher fast 40 Meter abgesenkt*», fährt Hans weiter. «*Damals war das eine reine Gletscher-Firn-Tour. Wir benötigten keinerlei Klettermaterial*», sagt Hans leicht wehmütig. «*Ich habe aber für morgen ein paar Klemmkeile, Bandschlaufen und Express mitgenommen, denn der Hüttenwart hat mir gesagt, dass es dieses Jahr nicht so einfach sei, das Felsband zu überwinden*». Julia zeigt auf das rechte Ende des langgestreckten Felsbandes und fragt: «*Warum umgehen wir das Felsband nicht auf der rechten Seite?*» «*Siehst du die vielen Steine und Felsbrocken, die das Firnfeld und weiter unten den Gletscher bedecken?*» fragt Hans. «*Ja, die sehe ich*», entgegnet Julia. «*Das Gebiet rechts vom Felsband ist extrem steinschlaggefährdet, weil durch den Rückgang des Firns im Gipfelbereich viele Steine und Felsbrocken freigelegt wurden und ins Rutschen geraten sind*», führt Hans aus. «*Es bleibt uns also nur der Weg über das Felsband*». Julia fragt: «*Warum müssen wir einen Helm und ein Abseilgerät mitnehmen?*». «*Diese Dinge*

*brauchen wir für den Abstieg auf der anderen Seite», antwortet Hans. «Vor 30 Jahren konnte man bequem vom Gipfel über Firnfelder und den Gletscher absteigen. Heute musst du an mindestens zwei Stellen abseilen, und vom Aufstieg auf dieser Seite wird sogar abgeraten, da man Felspassagen im 6. Grad mit schweren Bergschuhen klettern muss», führt Hans aus. «Ja, das sind die Folgen vom Klimawandel», seufzt Hans. «... und der wird von deiner alten Kiste mit verursacht», wirft Julia frech ein. Mit der alten Kiste meint sie das etwas in die Jahre gekommene Auto von Hans, dessen Benzinverbrauch deutlich über dem heute üblichen Wert liegt.*

Bei dieser Tour hat Hans sein Auto zu Hause gelassen und die Tour als ÖV-Tour durchgeführt. Zwar nicht ganz freiwillig, doch das charmante Intervenieren von Julia hatte Erfolg. Julias Eltern hatten nämlich die ÖV-Touren-Tipps aus dem Bulletin der SAC Sektion Basel gesammelt. Da Julia keinen Fahrausweis hat, hat sie immer wieder die Sammlung der ÖV-Touren-Tipps durchgeblättert, um mögliche Touren-Ziele zu finden. Da diese Tour auch in der Sammlung ist, hat Julia Hans überzeugen können, es ohne sein geliebtes Auto zu versuchen. Julia hat Hans gezeigt, wie einfach es mit dem Online-Fahrplan der SBB ist, die gewünschten

*Folgen der Klimaerwärmung am Allalingsletscher, Sommer 2011*



Zug- und Postautoverbindungen zusammenzustellen. Hans hat die Anfahrt genossen, denn es ist praktisch, am Morgen am Bahnhof einen Kaffee und etwas dazu zu kaufen und damit gemütlich in den Zug zu sitzen.

Nach einer gewissen Zeit kommen Hans und Julia auf winterliche Bergsportaktivitäten zu sprechen. Julia erzählt von ihren letzten Snowboard-Winterferien. Hans hat ein breites Grinsen im Gesicht und fragt: *«Wie ist denn das mit den Ski- und Sesselliften und der Umwelt? Die brauchen sicher eine Unmenge Energie und verhandeln die Landschaft, oder? In den letzten 20 Jahren habe ich nur Skitouren gemacht und habe nie einen Skilift oder einen Sessellift benutzt»*. *«Ok – dieser Punkt gehört dir»*, entgegnet Julia etwas kleinlaut. Hans freut sich, dass er Julia beim Thema Umwelt etwas in Verlegenheit bringen konnte. Er nutzt die Gelegenheit und fragt mit ironischem Unterton: *«Julia, weisst du welche Sektion des SAC als erste eine Gruppe für Bergsport und Umwelt ins Leben gerufen hat?»*. Julia muss passen, und Hans freut sich erneut. *«Es war die SAC Sektion Basel im Jahr 1997»*. *«Warum weisst du das, Hans?»*, fragt Julia. *«Weil ich im Spätsommer eine Tour gemacht habe, bei der jemand dabei war, der dieser neuen Arbeitsgruppe angehörte. Zwei Tage lang wurde mir damals gepredigt, was ich bezüglich Bergsport und Umwelt alles tun muss oder nicht tun darf. Das war nervig»*, führt Hans aus. *«Du hast also mit mir heute ein Déjà-vu-Erlebnis?»*, meint Julia ebenfalls mit einem ironischen Unterton in der Stimme. *«Nein, mit dir kann man vernünftig diskutieren und du hast auch nicht das Arrogante und Herablassende dieser Person.»* Julia wollte wissen, wer das war, aber Hans rückte nicht mit dem Namen heraus.

Hans und Julia sitzen schon eine ganze Weile draussen auf der Bank und diskutieren weiter. Da kommt Sepp, der Hüttenwart dazu. Sepp hat durch das offene Fenster einen Teil der Diskussion von Hans und Julia mitbekommen. Sepp sagt: *«Dieses Jahr habe ich mein 25-Jahre-Jubiläum hier auf der Hütte. Als ich hier oben angefangen habe, gab es einfach eine Abwasserleitung, die direkt dort unten in den Bach führte. Heute haben wir hier oben eine kleine Anlage zur Behandlung des Abwassers. Die Hütte hatte vor 25 Jahren auch noch keine Solaranlage und das WC bestand aus einer kleinen Holzhütte, die 50 Meter entfernt war. Heute haben wir das WC und die Waschgelegenheit im Untergeschoss der Hütte und in allen Räumen dank der Solaranlage elektrische Beleuchtung. Die Leute waren damals auch zufrieden. Letztes Wochenende hat aber ein Gast gemotzt, warum es hier auf der Hütte keine Glace gibt, keinen Handy-Empfang hat und keine Steckdose zum Aufladen des GPS-Gerätes vorhanden ist. In solchen Fällen frage ich mich schon, wohin das führt»*. Hans schaut nachdenklich in die Ferne und meint: *«Das waren noch Zeiten. Da waren die Bergsteiger noch echt harte Kerle. Ein Tisch, ein paar Stühle, ein Holzofen und unter dem Dach alte Matratzen mit Wollendecken. Das war die ganze Ausrüstung einer Hütte»*.

Julia, Hans und Sepp diskutieren weiter über den Komfort von Hütten und den daraus entstehenden ökologischen Auswirkungen. «Vor 8 Jahren kamen drei Mitglieder der Gruppe Bergsport und Umwelt der Besitzersektion dieser Hütte zu mir», berichtet Sepp und fährt fort: «Sie machten eine Art Umweltverträglichkeitsprüfung der Hütte. Die gingen mir echt auf die Nerven, denn sie mäkelten an allem herum. Sie meinten die Konfitüren-Portionen seien zu wenig ökologisch, weil die Verpackung aus Aluminium bestand, und mein Geschirrspülmittel hätte eine zu schlechte biologische Abbaubarkeit. Die drei hätte ich am liebsten dort drüben kopfüber in das Schneefeld gesteckt. Gut, sie hatten auch ein paar gute Punkte gefunden. Aufgrund ihrer Arbeit wurden im Jahr darauf die Fenster der Hütte ersetzt, was eine erhebliche Einsparung beim Holz für das Heizen brachte». Julia zeigt durchs offene Fenster in den Essraum, der schon für das Morgenessen vorbereitet ist, und meint keck: «... und du bist auf grosse Konfitüren-Gläser umgestiegen.» «Die sind günstiger als die kleinen Konfitüren-Portionen», entgegnet Sepp. Die Dämmerung ist schon weit vorangeschritten. Hans und Julia machen sich auf den Weg zum Schlafraum. Im Eingangsbereich

*Bautätigkeit in den Bergen: Melchsee-Frutt, Sommer 2013*



der Hütte stehen separate Behälter für PET-Flaschen, Büchsen und sonstige Abfälle. Hans meint: *«Das hat es vor 30 Jahren auch nicht gegeben. Zu dieser Zeit hat es einen Abfallbehälter für alles, oder der Hüttenwart hatte irgendwo hinter Hütte ein Loch, in dem die Abfälle verschwanden.»* Hans befördert die Bierdose mit einem eleganten Wurf im Behälter für Dosen. Julia meint: *«Cooler Treffer!»*

Es würde den Rahmen dieses Beitrags sprengen, die ganzen Diskussionen von Hans und Julia wieder zu geben. Sie haben auch über die Klettergärten im Basler Jura und die IG Klettern, den Bau und den Unterhalt der Hütten, die ökologischen Folgen der Herstellung und Entsorgung der Materialien unserer Bergsportausrüstung und die Sache mit den Wildschutzgebieten bei Ski- und Schneeschuhtouren diskutiert.

Ich hoffe das Thema Bergsport und Umwelt auf amüsante Weise in seiner ganzen Breite aufgearbeitet zu haben. Wir müssen uns bewusst sein, dass die Bergwelt eine ökologisch sensible Zone ist, und wir tragen eine Verantwortung dafür, dass auch künftige Generationen sich an unseren Bergen erfreuen können.



## Jubiläumstour: Klettertour Orvin/Ilfingen,

8. Juni 2013

Leitung der Tour: Meinrad Hänggi

*Regula Rapp*



Geplant war die Überschreitung der Marchzähne, immer ein Bein auf der Seite des Jauner Dialekts, das andere im Welschen. Aber die Gastlosen drohten ihren Gästen mit Blitz und Donner. Deshalb wurde die Sprachgrenze-Klettertour nach Orvin/Ilfingen verlegt. Hier kletterten wir in der Sonne, während auf dem Smartphone in der Gegend von Jaun rote Blitzzeichen zuckten.

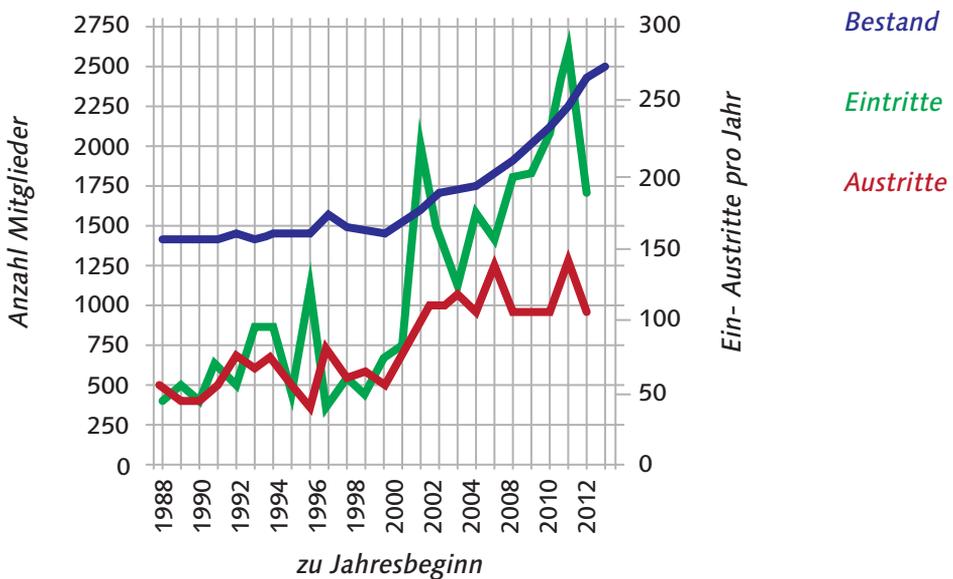
Des compatriotes d'Outre-Sarine kletterten vor uns: Relais heisst Stand, an diesem gabs einen bouchon. Nœud gordien bedeutet Seilsalat, und Seilsalat bedeutet für den wartenden Seilersten coup de soleil an den Wädli. Die Seilschaft nebenan absolvierte einen Technik-Crashkurs: gegen den rechten Fuss stemmen und nach links ziehen heisst piazen. Nein, nicht links hoch treten, sonst fehlt der Gegendruck! Beide Hände in die Spalte, die linke auch, siehst Du so, ja, – äh, hier geht's gerade nicht so gut, aber im Prinzip geht es so.

Zwei Routen werden souverän gemeistert, dann ist die Mittagspause im Schatten der Eichen verdient: Menu Kohlräbli, geschält. Auch nach dem Zmittag ist der Fels mit seinen Briefkastengriffen wunderbar, aber das Verdauen braucht auch Energie, und so sind die Bewegungen ein Spürchen weniger elegant. Einmal wird gar (aber, aber!) ein Knie eingesetzt. Im Nachbarsektor haben die Kollegen unterdessen ein Ungeschick mit grossem Geschick abgewendet und einen gelösten Felsblock ohne Schaden sanft zu Boden gelotst. Nun streben die einen dem Café du Cerf zu, (jenseits des Rivellagrabens, ausser Bier gibts nur Citro). Die andern genehmigen sich eine letzte Zweiseillängenroute und schaffen es knapp auf den Bus. Der Chauffeur wartet extra, damit der TL noch schnell seine Füsse in den Dorfbrunnen halten kann. So ein Service überzeugt uns endgültig vom Kletterleben in der Westschweiz.

# Entwicklung des Mitgliederbestands in den vergangenen 25 Jahren

Christian Bossel

## Mitgliederbestand 1988–2013



Bei der Entwicklung des Mitgliederbestands der vergangenen 25 Jahre sind zwei Zeitabschnitte klar erkennbar: 1988–2001 mit geringem und 2002–2013 mit grossem Mitgliederwachstum.

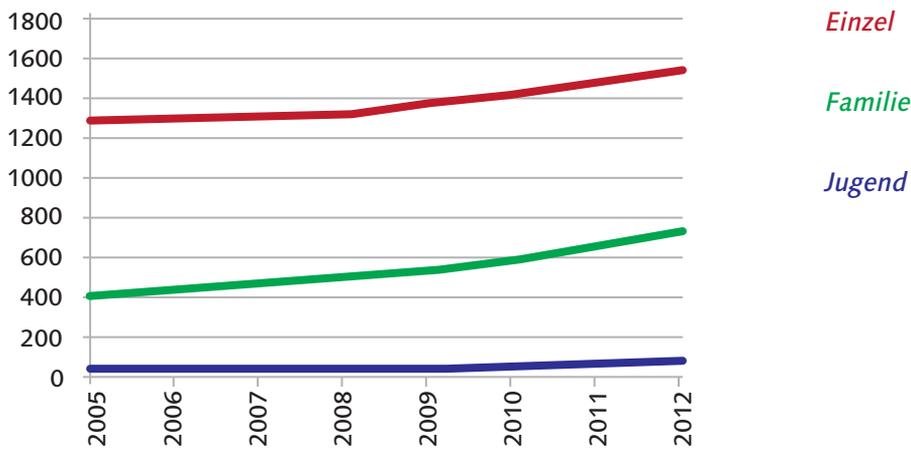
In der ersten Periode bis 2001 erhöhte sich der Bestand um knapp 100 Mitglieder, und es gab sogar einige Jahre mit mehr Austritten als Eintritten. Pro Jahr waren durchschnittlich etwas mehr als 60 Eintritte und etwas weniger als 60 Austritte zu bearbeiten.

In der zweiten Periode ab 2002 erhöhte sich der Mitgliederbestand um 1000 Personen, pro Jahr waren durchschnittlich etwas mehr als 200 Eintritte und etwas mehr als 100 Austritte zu verzeichnen.

Das starke Mitgliederwachstum ab 2002, das auch bei vielen Sektionen festzustellen war, ist mit einem zunehmenden Interesse am Bergsport mit allen seinen Facetten und dem guten Image des SAC erklärbar. Die Einführung der Mitgliederkategorie Familie, bei der Paare und ihre Kinder im Alter zwischen 6 und 17 als eine Mitgliedschaft gelten, die Marketing-Aktivitäten des Zentralverbands und die Anmeldeformulare in den SAC-Hütten haben mitgeholfen, neue Mitglieder zu gewinnen.

Der Anteil weiblicher Mitglieder in unserer Sektion ist über die Jahre kontinuierlich auf 40 Prozent gestiegen.

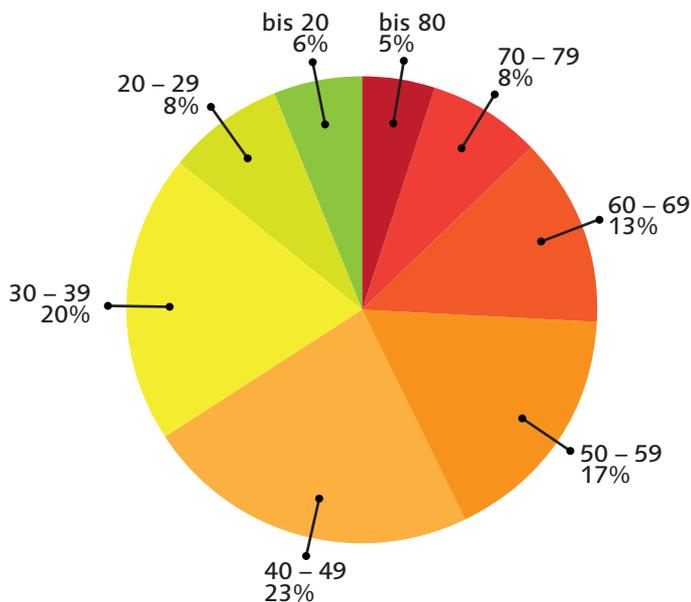
### Mitglieder pro Kategorie am 1. Januar



Die meisten Sektionsmitglieder sind Einzelmitglieder. Das absolute Wachstum der Einzel- und Familienmitglieder ist mit einer Zunahme von etwa 400 sehr ähnlich.

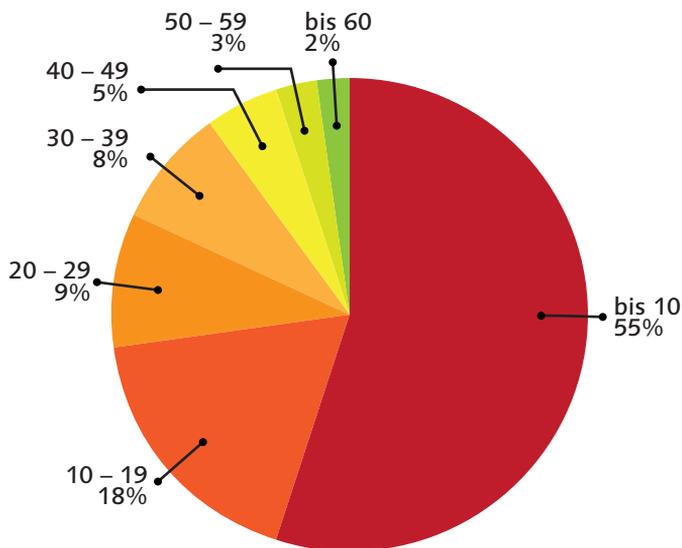
Eine Familienmitgliedschaft umfasst durchschnittlich 2,2 Personen, 84 Prozent der Familienmitgliedschaften bestehen aus zwei Personen.

## Altersverteilung am 1. Januar 2012



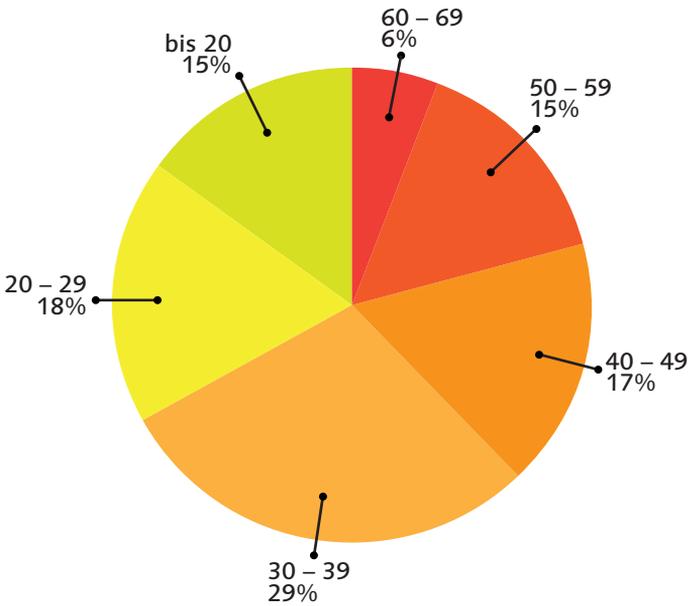
Die einzelnen und unterschiedlich grossen Kuchenstücke repräsentieren jeweils die Anzahl Mitglieder von 10 Jahrgängen, z. B. alle 40- bis 49-Jährigen. Die Hälfte der Mitglieder war am 1. Januar 2012 jünger als 47-jährig, ein Viertel jünger als 36 und ein Viertel älter als 61.

## Vereinsjahre in 10er-Schritten am 1. Januar 2012



Die einzelnen Kuchenstücke repräsentieren die Anzahl Mitglieder in einem 10er-Intervall von Clubjahren, z. B. 55 Prozent sind 0 bis 9 Jahre Mitglied, 18 Prozent 10 bis 19 Jahre. Die Hälfte der Mitglieder waren am 1. Januar 2012 8 oder weniger Jahre im SAC.

## Altersverteilung Eintrittsjahrgang



Die einzelnen Kuchenstücke repräsentieren die Anzahl Neumitglieder von 10 Jahrgängen, z. B. 29 Prozent der Eintretenden waren 30 bis 39-jährig.

Beim Eintritt waren ein Viertel jünger als 27 respektive älter als 47, die Hälfte jünger als 36, die grösste Gruppe sind die 30- bis 39-Jährigen und der Anteil Frauen und Männer je 50 Prozent.



## Personelles

### *Präsidenten*

René Breitenstein	GV 1983	31.12.1989
Hanspeter Schmid	1.1.1990	19.3.1995
Hans Peter Styner	20.3.1995	4.4.2001
Béa Trächslin	5.4.2001	31.3.2004
Christian Bossel	1.4.2004	8.2.2012
Peter Leupin	9.2.2012	

### *Tourenchefs*

Alois Schnyder	1988	1995	
Markus Oser	1995	2001	
Johannes Ritschl	2001	Sept 2001	
Ruedi Silbernagel	Okt 2001	2004	TC Sommer
Frank Lutz	Okt 2001	2006	TC Winter
Urs Wäspi	2004	2010	TC Sommer
Martin Balmer (Schaad)	2006	2012	TC Winter
René Fatton	ab 2007		TC Werktagswandern
Meinrad Hänggi	ab 2010		TC Sommer
Florian Marti	ab 2010		TC Wandern
Markus Stähelin	ab 2012		TC Winter

## **Zeittafel: SAC Basel 1863–2013**

*Sabine Iwanski*

17. April 1863 Gründung der Sektion Basel SAC durch 16 Aplinisten im Café Spitz, Kleinbasel  
Erster Vorstand: Chr. Meyer-Bischoff  
Statthalter: Prof. Ludwig Rütimeyer  
Schreiber: Dr. G. Bischoff  
Säckelmeister: Aug. Raillard-Stähelin  
Clubsitzungen: alle 14 Tage (bis und mit 1968)
19. April 1863 15 Basler Clubisten ziehen nach Olten und gründen zusammen mit 20 Gleichgesinnten aus 9 Kantonen den Schweizer Alpenclub SAC.
- Ende 1863 46 Mitglieder
- 1864 Basel übernimmt das Central-Comité. Central-Präsident ist der Obmann Chr. Meyer-Bischoff. Centralfest in Basel.
- 1868 Antrag von Dr. G. Bischoff an den Vorstand, den wissenschaftlichen Vorträgen im Schosse des Vereins mehr Aufmerksamkeit zuzuwenden, damit sich die publizistische Tätigkeit nicht in Bergtourenberichten erschöpfe.
- 1870–1872 Basel stellt erneut das Central-Comité. Centralpräsident ist A. Hoffmann-Burckhardt.
- 1873 10 Jahre Sektion Basel. 100 Mitglieder
9. Juni 1882 Die Sektion Basel beschliesst auf Ersuchen des Central-Comités, die der Sektion Oberland (heute Sektion Interlaken) gehörende Schwarzegghütte, erbaut 1877, zu übernehmen.
- 1886 Umbau der Schwarzegghütte. Übernahme der 1875 erbauten Stockjehütte von der Sektion Monte Rosa. Sofort Schwierigkeiten mit der Hüttenbetreuung wegen Grenznähe (Unordnung, Vandalismus).

- 1889 Nach mehreren unbefriedigenden Provisorien (Café Munzinger, Schützenhaus, Café Girard, Hotel Schiff, Hotel Drei Könige u. a.) findet die Sektion Basel ein gediegenes Clublokal zur dauernden Bleibe (bis 1951!) im Haus der Lesegesellschaft am Münsterplatz.
- 1889 Eine Lawine hat die Stockjehütte auf den Gletscher hinuntergefegt. Ein Wiederaufbau steht nie ernsthaft zur Diskussion.
- 1893 Die Familie Bischoff schenkt der Sektion Basel das Schloss Thierstein.
10. Juni 1898 Sektionsbeschluss zum Bau der Weisshornhütte.
9. Juli 1900 Einweihung der Weisshornhütte.
- 1900 Einführung der Projektionen anlässlich der Clubsitzungen.
- 1902 Instandsetzung der durch Wind- und Schneedruck beschädigten Weisshornhütte. Erhebliche Kosten. Ferner Sektionsbeschluss, anstatt die Schwarzegghütte neu zu bauen, eine Wegstunde weiter oben, die Strahlegghütte zu errichten.
14. August 1910 Einweihung der Strahlegghütte.
- 1913 50 Jahre Sektion Basel. 409 Mitglieder.
- 1914 Wirten in eigener Regie. 1. Gründung des Wirtschafts-Comités (WC).
- 1923 Errichtung der Rettungsstation Randa auf Grund einer Anfrage des Central-Comités.
- 1924 Auflösung des Wirtschafts-Comités (WC) wegen mangelnder Nachfrage.
- 1927 Ankauf eines kleinen Stück Waldes am Fusse der Schlossterrasse Thierstein.
1. Juli 1932 Sektionsbeschluss zur Erstellung eines eigenen Hauses auf dem Moron.
12. Nov. 1933 Einweihung des Moronhauses.
- 1935 Aufnahme des Schlosses Thierstein in das solothurnische staatliche Inventar der historisch wichtigen Altertümer.
- 1936 Gründung einer Gesangs-Sektion, bestehend bis 1954.
- 1941 Gründung der Jugend-Organisation (JO) im damaligen Clublokal am Münsterplatz. Erster Leiter: Ernst Lautenschlager, 1972 zum Ehrenmitglied ernannt.
- 1943 Neugründung des Wirtschafts-Comités (WC).
- 1945 Rudolf Ronus vermacht der Sektion ein grosszügiges Legat ohne Zweckbestimmung. Mit dem Geld wird im Sitzungssaal der Lesegesellschaft die Ronus-Stube eingerichtet.

- 1948 Übernahme einer Militärbaracke vom EMD zur Benützung und Betreuung auf Wildmatten im Unteralptal bei Andermatt.
- 1951 Die Lesegesellschaft kündigt den Mietvertrag des Clublokals. Bezug des neuen Clublokals und Wiedereinrichtung der Ronusstube und Bibliothek im Haus der Gesellschaft zum Breo, Nadelberg 12.
- 1956–1958 Die Sektion Basel bildet das Central-Comité. Central-Präsident ist Robert Wenck, der von 14 Mitgliedern aus unserer Sektion unterstützt wird.
- 1958 Erstmals Skikurse.
30. Nov. 1962 In zweiter Lesung ermächtigt die Clubversammlung den Vorstand, Verhandlungen zum Verkauf des Moronhauses einzuleiten.
- 1963 100 Jahre Sektion Basel. 1062 Mitglieder.
- 1963 Errichtung des Schalijoch-Biwaks. Initianten: die nachmaligen Ehrenmitglieder Willi Preiswerk und Franz de Bortoli.
- 1963 Verkauf des Moronhauses an Clubkamerad Karl Schmassmann (Ehrenmitglied 1979). Der in den Moronhaus-Fonds gelegte Erlös von CHF 90 000.– wird 1976 auf das Umbaukonto Weisshornhütte übertragen.
- 1963 Gründung eines Skischul-Komitees und erste Wanderung der Veteranen-Vereinigung.
- 1968 Neugründung des Singkreises durch Arthur Nägelin.
- 1969 Schaffung des monatlichen Mitteilungsblattes.
- 1969 Unter Obmann Robert Neher findet mit dem Übergang von 14-täglichen zu monatlichen Clubsitzungen eine über 100-jährige Tradition ihr Ende.
- 1971 Aufgabe der Rettungsstation Randa, deren Funktionen von den Polizeiorganen von Zermatt übernommen werden.
- 1972 Mangels Sangesfreudigkeit verstummt der Singkreis zum zweiten Mal.
- 1973 Sektionsbeschluss zur Renovation und Vergrösserung der Weisshornhütte.
- 1975 Bauarbeiten an der Weisshornhütte. Einweihung des vollendeten Werkes am 11./12. Oktober.
- Winter  
1976/1977 Die Strahlegghütte erleidet einen derart schweren Lawinenschaden, dass die Sektion auf eine Wiederinstandstellung verzichten will.
- 1977 Beschluss zum Neubau einer Hütte etwa 200 m südöstlich ober-

- halb der zerfallenen Schwarzegghütte. Neuer Name nach dem dominanten Gipfel: Schreckhornhütte.
- 1978 Die Abgeordneten-Versammlung beschliesst den Antrag des Central-Comités, es sei den Sektionen freizustellen, Frauen als Vollmitglieder aufzunehmen.
- 1979 Zustimmung der Clubversammlung zur Aufnahme von Frauen in die Sektion Basel.
18. Mai 1979 Aufnahme der vier ersten Frauen.
- 1979 Fusion des SFAC (Schweizer Frauen-Alpenclub) mit dem SAC. Übertritt von 38 Frauen in die Sektion Basel.
- 1981 Instandsetzung der lawinenbeschädigten Weisshornhütte.
- 11./12. Juli 1981 Einweihung der Schreckhornhütte.
- 1984 Umfassende Renovation des Schlosses Thierstein.
18. Mai 1985 Offizielle Einweihung des renovierten Schlosses Thierstein.
- 1985 Sondierungen und Bauuntersuchungen am Schloss Thierstein unter Leitung von Clubkamerad Prof. Werner Meyer (genannt Burgen-Meyer).
- 1985/86 Renovation des Schalijoch-Biwaks.
- 1988 125 Jahre Sektion Basel. 1412 Mitglieder.
- 1989 SAC und Umwelt: Inbetriebnahme einer Solaranlage an der Weisshornhütte. Zielsetzung mehr Touren mit ÖV-Benützung.
- 1991 KIBE Gründung – 1. Lager in der Wiwannahütte.
- 1991 50 Jahre JO.
- 1993 Ein Teilstück des Schreckhornhüttenwegs wird mit Hilfe der Armee und der Gemeinde Grindelwald neu erstellt und erstmals weiss-blau-weiss markiert.
- 1993 100 Jahre Besitz des Schlosses Thierstein.
- 1994 Einweihung der Schreckhornhütte nach Abschluss einer grösseren Renovation.
- 1994 Abschaffung der obligatorischen Eintrittstouren. Alle sind von nun an willkommen.
- 1995 Gründung der IG Klettern Basler Jura der Nordwestschweizer Sektionen. Ziel: Naturschutz und Pflege der Klettergärten.
- 1996–1999 Die Sektion Basel stellt zusammen mit den regionalen Sektionen Angenstein, Baselland und Hohe Winde das Zentralkomitee des Schweizerischen Alpenclubs (CC). Zentralpräsident ist Hanspeter Schmid. Weitere Mitglieder im CC aus der Sektion Basel: Ursula Blum, Bernhard Bodmer, Franz Werthmüller.

- 1997 Gründung der Umweltgruppe der Sektion Basel. Das ist ein Novum im gesamten SAC!
- 1997 Einsturz einer Mauer am Schloss Thierstein.
- 1998 Nach 106 Jahren Besitz wird das Schloss Thierstein an die Gemeinde Büsserach verkauft.
- ab 1998 Regelmässiges Hallenklettertraining im Vogesen-Schulhaus.
- 2000 Erste Snowboardtour der JO.
- 2000 100 jähriges Jubiläum Weisshornhütte – Fest in Randa.
- 2001 Gründung des Ressorts Marketing & Kommunikation. Eigener Slogan ‹SAC Sektion Basel – Zwäg am Bär›. Die Website der Sektion Basel wird nach 7 Monaten Projektphase aufgeschaltet.
- 2001 Erste Frau als Präsidentin: Béa Trächslin.
- 2002 Neue Mitgliederkategorien: Familien und Kinder ab 6 Jahren können von nun an Mitglied werden.
- 2002 Küche und Schlafräum der Weisshornhütte werden umgebaut.
9. Okt. 2005 Brand der Wildmattenhütte mit vollständiger Zerstörung, nachdem sie im Sommer saniert worden war (Dach). Sie wird nicht mehr aufgebaut.
- 2005 Herausgabe des Tourenführers ‹Winterwelt Jura› durch die Sektion Basel.
- 2008 Die magische Zahl von 2000 Mitgliedern wird überschritten.
- Nov. 2010 Neuer Internetauftritt der Sektion. Die Anmeldung zu Aktivitäten erfolgt via Internet.
- 2012 Die Veteranen-Vereinigung feiert ihr 50jähriges Bestehen.
- 2012 Die Weisshornhütte erhält ein neues Reservoir zur Sicherstellung der Wasserversorgung.
- 2013 150 Jahre Sektion Basel. Die Zahl von 2500 Mitgliedern der Sektion Basel wird überschritten. 40 Prozent davon sind Frauen.

# 150 Jahre SAC Basel